Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 343. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 25. Juli 1868.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **August** und **September** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 25 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 25 Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 24. Juli 1868.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der logische Gang der Geschichte.

„Es gab einmal ein Jahr 1850; da hatte Waffengewalt die europäische Freiheitsbewegung niedergeworfen, da begann die Reaction systematisch auszumerzen, was von Märzerrungenschaften noch vorhanden, und systematisch einzusetzen, was den Scheinconstitutionalismus an Stelle des Rechtsstaates für alle Zukunft sichern sollte. Die Coalition von Bregenz bildete sich, in Olmütz wurde der Triumph der deutschen Reaction besiegelt; der todtgeglaubte Bundestag erstand wieder, das Trauerspiel von Kurhessen spielte sich ab, und Oesterreich hatte die Güte, mit der Erhebung der schleswig-holsteinischen Sache zu einer europäischen Frage die Herrlichkeit des Bismarck-Zedlitz'schen Condominiums vorzubereiten und mit der Brücke bei Boitzenburg, die damals preußische Pionniere für die nach Holstein ziehenden Executionstruppen schlugen, die Brücke schlagen zu lassen, welche im Laufe der Jahre nach Königgrätz führte. Der schöne Name Hassenpflug bezeichnet ziemlich erschöpfend jene für die Treue deutscher Regierungen so ruhmreiche, wie für die Freiheit und den Wohlstand der Nation fruchtreiche Zeit. Auch der Name Schwarzenberg sei unvergessen, und neben Pfordten — um andere zu schonen — prange Hannibal Fischer! Ein reicher Himmel, Stern bei Stern. Erschöpft lag die Nation; sie zuckte an keinem Gliede mehr. Frei konnte das Genie der Staatsmänner walten und sich entfalten. Und herrlich hat es sich entfaltet! Aus Schleswig-Holstein ein Nothschrei nach dem andern, bis in Kirche, Schule, Haus drang die frechste Gewalt. Auf Mecklenburg lagerte sich die Dummheit und Rohheit eines Junkerregiments sonder Gleichen. In Hannover machte der zweite Scheele den zweiten Verfassungsbruch. Aus Kurhessen, Nassau, Baden trieb die Wirthschaft der Hassenpflug, Wittgenstein und Genossen fleißige Bürger in Schaaren übers Meer. Alles unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien, Alles unter höchster Direction der Wiener Hofburg. Alles zur Zufriedenheit der hochwohlweisen Schwarzenberg und Rechberg und Schmerling und Bach, und Alles, Alles — — **pour le Roi de Prusse!**"

Wir sind es nicht, die diese Worte geschrieben haben; aber wir könnten sie geschrieben haben und wir unterschreiben sie Wort für Wort, auch die ironisch gemeinte „Herrlichkeit des Bismarck-Zedlitz'schen Condominiums", denn wir haben dieses „Condominium" für die verfehlteste Maßregel gehalten, die nie Bestand haben konnte und von welcher wir nie etwas Gutes erwarteten.

Nein, diese vorzügliche und nach allen Richtungen hin treffende Schilderung ist einem Blatte entnommen, das auf einem der Politik, welche wir verfolgen, schroff entgegengesetzten Standpunkte steht, und das keine höhere Aufgabe kennt, als Alles zu vernichten, was durch die Ereignisse des Jahres 1866 geschaffen worden, vor Allem aber diejenige Macht aus der Reihe der Staaten zu streichen, deren innere geistige und materielle Kraft diese Ereignisse herbeigeführt hat. Wir meinen die von Herrn Frese geleitete, in Stuttgart erscheinende „Demokratische Correspondenz". Sie entwirft diese Schilderung gelegentlich der Besprechung der würtembergischen Wahlen und weist darauf hin, daß auch die würtembergische zweite Kammer die Existenz der 23 Privilegirten, die in ihr Sitz haben und dem Ministerium die Majorität verschaffen (Bischöfe, Domcapitularen, protestantische Prälaten, ritterschaftliche Deputirte u. s. w.) der damaligen Reaction verdankt, denn der damalige würtembergische Minister Linden löste die Kammer, die ihm nicht zu Willen war, dreimal hintereinander auf und half sich dann durch Octroyirungen, wie es anderwärts auch geschah.

Aber alle die Züge der damaligen Reaction, wie sie hier so beredt nebeneinander gestellt sind — durch wen sind sie denn aus der Welt geschafft worden? Ja wohl wurde in Olmütz mit der Revolution gebrochen und „der Triumph der Reaction besiegelt;" ja wohl datiren alle diese Staatsstreiche, Octroyirungen und Verfassungsbrüche aus dem Jahre 1850, als die preußische Fahne vor der österreichischen in den Staub sank; ja wohl drang die frechste Gewalt in Schleswig-Holstein in Kirche, Schule und Haus, als Preußen keine Stimme mehr hatte; ja wohl, um es mit Einem Worte zu sagen, lag die deutsche Nation am Boden, als Preußen geknebelt und gefesselt demüthig die Oberherrschaft Oesterreichs anerkannte.

Was folgt denn daraus? Wir denken, es giebt gar Nichts, was logischer wäre und was zugleich durch die Geschichte bewiesen wird, als: mit Preußen steht und fällt auch Deutschland; die Schwäche Preußens ist Deutschlands Schwäche, die Kraft Preußens Deutschlands Kraft. Und deshalb wollt Ihr Preußen vernichten und zertrümmern, und deshalb schmäht und verurtheilt Ihr die Ereignisse des Jahres 1866, blos damit — wie es wenigstens die mit Euch verwandte hannoversche Demokratie offen eingesteht — die Welfen-Herrlichkeit sich wieder in Hannover etabliren, der Kurfürst von Hessen das Hassenpflug'sche Regiment, wenn auch unter anderem Namen, von Neuem beginnen, die frechste Gewalt in Schleswig-Holstein wieder in das Heiligthum der Familie eindringen und — Alles in Allem — der deutsche Bundestag noch einmal die deutsche Nation zum Gespött des Auslandes erniedrigen kann? In der That, wunderliche Käuze, die da meinen: wenn nur Preußen erst darniederliege, so fliegt uns die demokratische Freiheit wie die gebratene Taube in den Mund! Ei, wer hindert denn heute Würtemberg und Baiern an der Verwirklichung der demokratischen Freiheit? Preußen hat weder die Lust noch die Macht dazu. Warum schütten sie denn nicht jetzt schon das Füllhorn demokratischer Rechte über ihre Länder aus? Warum behält denn Würtemberg seine 23 Privilegirten? Weil weder der König von Baiern noch der König von Würtemberg Lust hat, seine Souveränetätsrechte an die Demokratie abzutreten. Das ist das ganze Geheimniß.

Und nun, noch einmal — durch wen ist denn die Reaction, die Ihr so trefflich erkennt und die durch Preußens Niederlage in Olmütz ihre Herrschaft begründete, wieder beseitigt worden? War es vielleicht Baiern oder Würtemberg, das die Herstellung der Verfassung vom Jahre 1831 in Kurhessen verlangte? Hat vielleicht Sachsen oder Nassau einen Feldjäger an den harthörigen Kurfürsten nach Kassel geschickt? Oder war es etwa Oesterreich, das zuerst am Londoner Protokolle rüttelte und gegen die freche Gewalt der Dänen ernsten und nachhaltigen Protest einlegte, und als dieser nicht half, geradezu den Waffenkampf provocirte? Und weil es Preußen war und Preußen einzig und allein — deshalb habt Ihr nichts Eiligeres zu thun, als Preußen aus der Weltgeschichte zu streichen? In der That, Eure wunderliche Kauznatur wird immer wunderlicher. Mit dem Jahre 1858 und noch mehr seit 1860 gewann Preußen wieder Kraft und mit dieser wuchs Deutschlands Kraft und Bedeutung.

Oder meint Ihr endlich, daß, wenn Preußen im Jahre 1866 besiegt worden wäre, Oesterreich sofort die Reichsverfassung vom Jahre 1849 proclamirt und die übrigen deutschen Staaten durch Feldjäger aufgefordert hätte, sofort alle ihre Verfassungen auf durchweg demokratischer Grundlage einzurichten? Nun, für so wunderlich halten wir Euch doch nicht. Wir hätten in diesem Fall Den in Oesterreich sehen mögen, der nur den geringsten Zweifel daran gewagt, daß einzig und allein das Concordat den Sieg über die Preußen erkämpft hätte. Und wenn ja Einer der kleineren Staaten das Wagniß unternommen, seinen Bürgern etwas mehr politische und religiöse Freiheit zu verleihen, als der mit höchster Glorie von Neuem umgebene Bundestag es erlaubte — das **Quos ego!** des Belcredi-Rechberg'schen Oesterreich würde nicht lange auf sich haben warten lassen. Wir hätten eine Reaction über Deutschland aufgehen sehen, gegen welche die von 1850—58 ein Kinderspiel gewesen wäre.

Ja, wir acceptiren es: alle die Reactionshelden von 1850—58, sie haben gearbeitet — **pour le roi de Prusse**; wir nehmen es an mit dem Doppelsinn, der in diesen Worten liegt. Sie haben „vergeblich" gearbeitet, denn die Reaction wenigstens, welche oben ganz trefflich geschildert worden, ist vollständig beseitigt; sie haben aber auch gearbeitet „für Preußen", d. h. für das mit Deutschland geeinigte und in Deutschland aufgehende Preußen. Der Gang der Geschichte ist eben ein durchweg logischer.

Breslau, 24. Juli.

Es unterliegt keinem Zweifel — schreibt uns unser ∋-Correspondent aus Berlin — daß die Anwesenheit des badischen Kriegsministers General von Beyer in Berlin mit den Verhandlungen über die süddeutsche Militärcommission in Zusammenhang steht. Da Preußen auf eine Consolidirung der süd-

Die Bibel-Communisten.

Im Jahre 1837 erschien in einem amerikanischen Journal, das den Namen „Die Streitaxt" führte, ein Brief, der von einem Geistlichen herrührend, in weiten Kreisen Sensation erregte. In Amerika sind gewagte Doctrinen, das offene Bekenntniß derselben und die stets fast gleichzeitig folgenden Versuche, ihnen lebendige Gestaltung zu verleihen, nichts Ungewöhnliches. Das freieste Land der Erde ist nicht minder das ausgebreitetste Versuchsfeld für alle möglichen religiös- und socialreformatorischen Gedanken, die in irgend einem erfinderischen Kopfe, in irgend einem leidenschaftlich bewegten Herzen auftauchen mögen. Dennoch machte jener Brief ein außerordentliches Aufsehen, weil er zum ersten Male gewissen, den üblichen Begriffen über die Ehe schnurstracks zuwiderlaufenden Doctrinen einen präcisen Ausdruck gab. Hören wir, was der Schreiber, der Geistliche Noyes, zu sagen hatte. Er giebt zuerst seiner Ueberzeugung, geschöpft aus verschiedenen Stellen der Propheten und der Apokalypse, Ausdruck, daß der Herr demnächst seinen Thron errichten werde auf Erden und daß vor ihm Himmel und Erde, d. h. alle geistlichen und politischen Dynastien verschwinden würden. Die Zwischenzeit sei eine Zeit der Verwirrung, der Heimsuchung, des Wehs, in ihr stehe bevor die Zerstörung der Sitte dieser Welt und die Einführung des göttlichen Willens, wie er im Himmel geschehe. Der Briefsteller fährt dann also fort: „Ich werde Alles, was ich über einen delicaten Gegenstand auf dem Herzen habe, schreiben, und Ihr (der Empfänger des Briefes) mögt dann selbst urtheilen, ob es von Nutzen ist, den Brief Anderen zu zeigen. Wenn der Wille Gottes auf Erden geschehen wird, wie im Himmel, wird es keine Heirath mehr geben. Das Hochzeitsmahl des Lammes ist ein Festmahl, bei dem jedes Gericht jedem Gaste freisteht. Ausschließlichkeit, Eifersucht, Streit hat da keinen Raum, so wenig wie von den Gästen beim Danksagefest jeder sein eigenes Gericht verlangt und mit den Uebrigen um seine Rechte streitet. In einer heiligen Gemeinschaft sollte der Verkehr zwischen Mann und Weib so wenig durch das Gesetz eingeschränkt werden, als Essen und Trinken, und Anlaß zum Schämen ist in dem einen Falle so wenig vorhanden wie in dem anderen. Gott hat während der Zeit des Abfalles aus guten Gründen eine Scheidewand aufgerichtet zwischen Mann und Weib, die aber aus ebenso guten Gründen in der Zeit der Wiederauferstehung niedergerissen werden wird. Aber wehe dem, der das Gesetz des Abfalles abschafft, ehe er in der Heiligkeit der Auferstehung steht. Die Gäste des Hochzeitsmahls mögen ihre Lieblingsgerichte, Gerichte, die sie sich selbst verschafft haben, besitzen und dennoch frei sein von der Eifersucht der Ausschließlichkeit. Ich nenne irgend ein Weib mein Weib, sie ist Eures, sie ist Christi und in ihm ist sie Braut aller Heiligen. Mein Anspruch auf sie läuft den Heirathsverträgen dieser Welt geradewegs entgegen. Gott allein aber kennt das Ende. Der Eure in dem Herrn."

Solches war die religiöse Doctrin, die „Vater Noyes", wie er später benannt wurde, in sich ausgebildet hatte und die er mit jenem Freimuthe offen zu bekennen wagte, den das Bewußtsein erzeugt, einem Staate und einer Gesellschaft anzugehören, in denen es keine officiell verpönten Ansichten giebt. Wäre es anders gewesen, so würde unsere Geschichte hier vermuthlich am Ende sein. Hätte Vater Noyes in Deutschland gelebt, so würden wir für seinen Ehe-Communismus vielleicht ein religiöses, vielleicht ein psychologisches Interesse beanspruchen können, aber jeder Versuch, denselben zu mehr als einer Phantasie-Vorstellung zu machen, würde an der nüchternen Wirklichkeit strafgesetzlicher Paragraphe und staatsanwaltlichen Einschreitens gescheitert sein, vorausgesetzt noch, daß sich überhaupt Menschen gefunden hätten, die an Versuchen auf einer solchen socialen Basis sich zu betheiligen geneigt gewesen wären. In Amerika ist auch diese erste Voraussetzung alles Experimentirens in ausreichendem Maße vorhanden. Aus dem intellectuellen Gährungsprocesse unserer Zeit steigen wundersame Blasen an die Oberfläche, unreife Theorien exaltirter Geister, theilweise geradezu mystische Hirngespinnste; wie abenteuerlich beschaffen sie immer sein mögen — noch eine jede hat in Amerika Anhänger um sich zu sammeln, eine Secte zu bilden, einen Tempel sich zu gründen und längere oder kürzere Zeit die ihr innewohnende Lebenskraft zu erproben vermocht. Zeuge dessen sind die socialistischen Versuche von Dall Owen, Brisbane, Ripley, die Schöpfung des Mormonenthums, die dem Cölibate huldigenden Nachfolger von Anna Lee auf Mount Lebanon, die Bekenner der „freien Liebe" in den Niederlassungen Modern Times und Berlin Heights, die spiritualistischen Secten und andere mehr. Wo so viele Geister, die alle aus dem Herrn zu stammen behaupten, ein friedliches Nebeneinander gefunden, ist es kein Wunder, daß auch das communistische Princip von Noyes eine heimathliche Stätte sich zu gründen vermochte.

Es wird der Mühe lohnen, auf diese wenig bekannte Schöpfung amerikanisch-religiösen Geistes einen Blick zu werfen. Sie hält bereits — eine theokratische Republik im Kleinen — seit einem Viertejahrhundert Stand; sie hat sich aus schwachen Anfängen zum Gedeihen und zu einer verhältnißmäßigen Blüthe entwickelt, und noch machen sich an ihr nicht jene Symptome der Entartung bemerkbar, die wie die Geister des Verfalls demselben vorauszuschreiten pflegen. Vater Noyes, als Träger des Ganzen, darf zunächst eine kurze Aufmerksamkeit wohl für sich beanspruchen. Sein voller Name ist John Humphrey Noyes. Er ist der Beschreibung nach ein langer, blasser Mann, gegenwärtig von etlichen 50 Jahren, mit blondem Bart und Haar, grauen träumerischen Augen, einem gut gebildeten Mund und der Stirn eines Denkers. Seine Laufbahn ist eine nach europäischen Begriffen bewegte und wechselvolle gewesen. Ursprünglich Schreiber bei einem Advokaten, ward er Anfangs der Dreißiger Jahre von jenem religiösen Erweckungsfieber, welches damals besonders in Massachusetts und Newyork grassirte, erfaßt, aus seinem Berufe heraus- und in die Theologie hineingeschleudert, der er nun zu Andover einen regelmäßigen Cursus als Student widmete. Den Weg zu verfolgen, auf welchem der junge Student sich ein zusammenhängendes System dogmatischer Anschauungen erschuf, bietet hier kein Interesse; von diesen selbst möge nur so viel bemerkt werden, daß Noyes sich auf die Schriften des Apostels Paulus stützte und aus ihnen folgerte, daß die wahre Kirche eine Genossenschaft von Brüdern, von Heiligen sei, unter denen Gleichheit herrschte. Dieser wahren Kirche stellten sich bald Kirchen dieser Welt mit Prälaten, Cardinälen, Herrscherthronen, Excommunicationen, Anathematas u. s. w. gegenüber, und sowohl die römische wie die griechische und protestantische Kirche sind nur große Provinzen in dem Reiche des Satans. Die wahre Kirche, gegründet durch Paulus, starb aber nicht ganz in den Herzen der Menschen, ihre Flamme wurde behütet und neu erweckt in den jungen Gemeinden Amerikas. Die Anhänger der neuen Secte, deren sich, nachdem das Wort einmal gesprochen war, bald genug fanden, nahmen in dogmatischer Beziehung die Bezeichnung der „Perfectionisten" an. Ein Perfectionist hat das Recht, zu thun, was ihm gut dünkt, denn der heilige Geist leitet ihn. Er kennt kein Gesetz, weder das, welches auf Sinai verkündet wurde, noch das, welches in Washington Geltung hat, denn er steht nicht unter dem Gesetze, sondern unter Gott. Der Herr hat ihn freigemacht. Gesetze sind für Sünder — er ist ein Kind der Gnade, befreit von der Gewalt des Gesetzes wie von dem Fleck der Sünde!

Soweit die Theorie. In der Praxis gestaltete sich die Sache, wie man sehen wird, etwas anders. Noyes, der nach manchen Kreuz- und Querzügen, nach manchen Versuchen, den Samen seiner Lehre bald hier, bald da auszustreuen und seines Aufgehens zu harren, schließlich begriff, daß er sich einen Mittelpunkt schaffen und eine Wohnstätte für die Bekehrten herrichten müsse, kam in seinen Betrachtungen nun auf den weltbewegenden Punkt, der sich leider nie umgehen läßt: auf das Geld! Geld besaß er keines, und auch die kleine Gemeinde, die er sich in Putney, seiner Heimath, gegründet hatte, befand sich in derselben glücksgüterlosen Verfassung. Nur eine alleinstehende junge Dame, Harriet Holton, die ebenfalls zu seinen Anhängern zählte, bildete eine Ausnahme: sie hatte wenigstens Aussicht auf Vermögen seitens eines hochbetagten Großvaters. Also eine reiche Heirath konnte helfen. Das Mittel schmeckte etwas stark nach den Sitten dieser Welt. Aber schließlich — war dies nicht die Zeit des Abfalles und des Ueberganges in einen neuen Zustand der Dinge, und wie sollte die alte Welt überwunden werden, außer mit ihren eigenen Waffen? Noyes war über diesen Punkt anscheinend rasch mit sich im Reinen; längere Zeit mag ihn die Ueberlegung gekostet haben, wie er, der Verfasser des in der „Streitaxt" erschienenen Briefes, er, der die Ehe feierlichst für überwunden und aufgehoben erklärt hatte, einen Heirathsantrag einrichten solle. Indessen für jedes Räthsel giebt es eine Lösung und über jeden noch so steilen Berg führt ein Weg, wenn man ihn nur zu finden weiß. Noyes brachte folgenden Liebesbrief zu Papier, der, wie er einzig in seiner Art dasteht, aus den Acten der Bibel-Communisten der Vergessenheit entzogen zu werden verdient:

„Putney, 11. Juni 1838.

Geliebte Schwester! Nachdem ich mehr als ein Jahr die Sache reiflich überlegt und geduldig geharrt, daß der Herr mir seinen Willen offenbare, darf ich Dir nun — und in der That, ich bin dazu genöthigt — eine Gemeinschaft vorschlagen, die ich nicht Heirath nennen will, bis ich sie genauer erläutert habe. Als Gläubige sind wir schon jetzt Eins mit einander und mit allen Heiligen. Diese ursprüngliche und umfassende Einigung ist höher und natürlich wichtiger als irgend eine theilweise und äußerliche Theilhaberschaft, und mit Bezug darauf ist gesagt: es giebt weder Mann noch Weib, weder Freien noch Gefreitwerden im Himmel. Dies im Auge behaltend, können wir kein Verhältniß zu einander eingehen, welches die Grenze der Liebe einschränkt in der Weise, wie es in den nach der Sitte dieser Welt abgeschlossenen Heirathsverträgen der Fall ist. Ich wünsche und erwarte, daß mein Schicksalsgenosse Alle, die Gott lieben, sei es Mann oder Weib, wieder liebe mit einer Kraft, die weit über die irdische Liebe hinausreicht, und so frei, als ob sie mit mir in keiner besonderen Verbindung stünde. In der That, der Zweck meiner Verbindung mit ihr ist nicht, sie zu monopolisiren und um unsere Herzen Sklavenbande zu legen, sondern beide zu erweitern

deutschen Wehrhaftigkeit großen Werth legt, und deshalb mit den baierischen Bestrebungen gewiß im Wesentlichen einverstanden ist, so darf man annehmen, daß auch Baden, welches fortdauernd bemüht ist, in den besten Beziehungen zu Norddeutschland zu bleiben, die bairischen Anträge nicht unbedingt abweist. Es handelt sich für Baden nur darum, genügende Bürgschaften zu gewinnen, daß die angestrebte militärische Solidarität Süddeutschlands nicht zu einem Bollwerk des Partikularismus benutzt werde, sondern mit der Bestimmung und der Fähigkeit in das Leben trete, den Zusammenhang mit dem Wehrsystem Gesammtdeutschlands zu verstärken.

Aus Heidelberg hat der Ausschuß des deutschen Protestantenvereins ein Manifest an die deutschen Protestanten erlassen, welches zugleich Aufklärung über Wesen und Aufgabe des Vereins und Verwahrung gegen die Angriffe der Berliner Synodalpastoren sein soll. Das Schriftstück ist in einer sehr entschiedenen Sprache gehalten; als Probe dienen folgende Stellen:

Wir gestehen jenen Pastoren das Recht nicht zu, uns darüber zu verhören, ob wir glauben, daß Jesus Christus „wahrhaftiger Gott" sei. Noch weniger sind sie befugt, in unserm Namen die Frage zu beantworten. Aber wir wollen die unbestreitbare Thatsache nicht verheimlichen, daß die antike heidnische Welt der Griechen und Römer eher an Christus glauben lernte, wenn er ihr als Gott gepriesen wurde, und die heutige moderne mit ihrem erweiterten Gottesbewußtsein und Naturbegriff weit eher für Christus gewonnen und erwärmt wird, wenn er ihr als Mensch menschlich dargestellt wird. Wir behaupten auch hier das volle Recht der heutigen protestantischen Welt, Christus geschichtlich zu erfassen und menschlich zu begreifen. Wer ihr dieses Recht abstreitet, der nöthigt einen sehr großen Theil der Gebildeten entweder zu offenbarer Heuchelei oder zur Lossagung vom Christenthum. Wir wollen umgekehrt, daß sie aufrichtige Menschen und Christen bleiben.

Jene Berliner Pastoren werfen uns ferner vor, wir glauben nicht an den heiligen Geist als „die dritte Person der Dreieinigkeit". Ob sie selber daran glauben, und was sie darunter denken, wissen wir nicht. Aber wir wissen, daß der heutigen Welt der alte Streit der Theologen über die Natur des heiligen Geistes durchweg unverständlich und in Folge dessen gleichgiltig geworden ist. Wir wissen ferner, daß der Geist der Heuchelei, des geistlichen Hochmuths, der Unduldsamkeit und der orthodoxen Verketzerungssucht kein heiliger Geist ist. Wir wissen, daß in dem ernsten Streben nach Wahrheit in dem Geiste der freien Forschung, in dem Geiste der Wissenschaft heiliger Geist ist. Dafür, daß dieser heilige Geist in der protestantischen Kirche wirksam und hochgeehrt bleibe, arbeiten wir und vertrauen der Gemeinde, daß sie diesen Geist nimmer aus ihrer Mitte verbannen und nicht von ihrer Führung verdrängen lassen werde.

Der Schluß des interessanten Aktenstückes lautet:

Wir preisen die Union hoch als eine weltgeschichtliche That, durch welche der Ausschließungs- und Verdammungseifer der lutherischen und reformirten Orthodoxie, welche den Protestantismus während Jahrhunderte entzweit und gefährdet hat, überwunden worden ist. Wir wollen auch diese Errungenschaft unsers Jahrhunderts sowohl gegen offenen Angriff als gegen heimliche Untergrabung schützen helfen.

In den Unterschriften finden wir die von Bluntschli, Baumgarten-Rostock, Oetker, Schenkel, Professor v. Holtzendorff, Sydow, Zittel u. A.; von einigem Interesse ist es auch, den Namen des Predigers Schiffmann zu Stettin hier zu finden, der sich bekanntlich einer besonderen Zuneigung des preußischen Kronprinzenpaares zu erfreuen hat.

Die Gefahr, daß die Frage über die Reform der öffentlichen Verwaltung, wie wir schon gestern erwähnten, in Italien eine Ministerkrisis herbeiführen könnte, scheint insofern noch nicht völlig beseitigt zu sein, als man zwar die vorläufige Zurückziehung des betreffenden Gesetzentwurfs und die Vereinbarung einer neuen Vorlage in Vorschlag gebracht hat, ein definitiver Beschluß darüber aber noch nicht gefaßt ward. Die Behauptung, daß die italienische Regierung in Rom in Hinsicht auf das Concil von Neuem die Anerkennung des Königreiches so wie die Zulassung desselben zu der Kirchenversammlung beantragt habe, ist nicht recht wahrscheinlich. Wie es heißt, hätte die Regierung in Rom eine vollständige Zurückweisung gefunden und ihre officiösen Gesandten seien gar nicht vom Papste empfangen worden. Hierauf habe Menabrea die Verwendung der Höfe von Wien und Paris für sich in Anspruch genommen; man habe ihm indessen geantwortet, die betreffenden Regierungen dächten selbst nicht daran, sich auf dem Concile vertreten zu lassen. Daß sich das Ministerium Menabrea zu derartigen Schritten hätte entschließen können, glauben wir wenigstens so bald nicht.

Aus Rom wird aus guter Quelle gemeldet, daß die Curie gar nicht daran denke, Souveräne zu dem Concile einzuladen. Es sei dies eine mittelalterliche Förmlichkeit, die nicht mehr in die Neuzeit hineinpasse. — Die Adresse der Römer an König Wilhelm von Preußen, vom Datum des Jahrestages der Schlacht bei Sadowa, giebt dem römischen Correspondenten der „Morning Post" Anlaß, zu erwähnen, daß der Cardinal Antonelli sich um Aufklärung an den preußischen Gesandten gewendet habe. Baron Arnim habe dem Cardinal mitgetheilt, ein Unbekannter habe das Schriftstück im Gesandtschaftsbureau abgegeben und dasselbe sei darauf im gewöhnlichen Geschäftswege nach Berlin weiterbefördert worden. Der Cardinal habe sich mit jener Mittheilung genügen lassen, setzt der Correspondent hinzu, und der Zwischenfall habe in keiner Weise Anlaß gegeben, die freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen zu trüben.

Für die französische Presse ist die schon mehrfach erwähnte Allianz zwischen Frankreich, Belgien und Holland der Gegenstand besonders lebhafter Erörterungen. Insbesondere glaubt die „Deutsche Pariser Correspondenz" einige genauere Daten über diese Angelegenheit beibringen zu können:

„Der Plan zu einer solchen Verbindung, so berichtet sie, ist bei dem Tuilerien-Cabinete kurz vor der luxemburgischen Angelegenheit entstanden; die Incorporirung des Großherzogthums in Frankreich sollte als Brücke zu den weiteren Abmachungen dienen. Aber die allgemeine Aufregung, die damals über das Einverleibungsproject in Europa entstand, und die theilweise Niederlage, welche die Pariser Regierung bei demselben erlitt, nöthigte sie, ihre Pläne zu vertagen. Jetzt nun schien der Augenblick zur Ausführung gekommen. Eröffnungen, allerdings nur in schonendster Weise und auf ganz vertraulichem Wege, wurden den Höfen, nicht etwa den Cabinetten von Brüssel und dem Haag gemacht. Der Vicomte de Laguerronnière, einer der begeistertsten Anhänger des Unionsplanes, sollte als Gesandter in Brüssel für denselben thätig sein. Aber die Sache ward leider zu früh ruchbar, und sie fand in Europa und besonders in den betreffenden Ländern solche allgemeine Mißbilligung, daß die kaiserliche Regierung abermals den Rückzug antreten mußte. Herr de Laguerronnière wird nun nicht nach Brüssel gehen. Vor drei Tagen ward er vom Kaiser empfangen, angeblich um der Angelegenheit der mexicanischen Obligationen willen, in der That aber, um die Ankündigung entgegen zu nehmen, daß er den ersehnten Posten in der belgischen Hauptstadt nicht erhalten würde. Die Frage ist jetzt nur, ob das Tuilerien-Cabinet seine Absichten ganz aufgegeben oder abermals auf eine bessere Zeit verschoben hat." (Vgl. unsere unten folgende Berliner ∋-Corresp. D. Red.)

Nächst dieser Angelegenheit ist es vor Allem noch die gleichfalls schon mehrfach erwähnte Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich, endlich aber auch die spanische Complotgeschichte, welche die Pariser Politiker besonders beschäftigt. Was das Erstere anlangt, schreibt man uns aus Paris unterm 21. d. Mts. Folgendes:

Die unzweifelhaften Gesinnungen, die sich noch immer in einem überwiegenden Theile der hiesigen Regierungskreise aussprechen, lassen um so wünschenswerther erscheinen, daß die auch von der „Neuen freien Presse" als nicht jeder Begründung entbehrend bezeichneten Gerüchte von einer Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen ihre baldigste Verwirklichung finden. Die „Corr. du Nord-Est", der es an guten Beziehungen zum Wiener Cabinete nicht fehlt, giebt uns sehr tröstliche Nachrichten über die diesfälligen Ansichten des österreichischen Reichskanzlers. Das Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich wäre in der Meinung von Preußen und Oesterreich die beste Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens. Preußen sowohl als Oesterreich wünschen den Frieden und beide brauchen ihn. Der Friede aber könne nur gestört werden in Folge eines Zusammenstoßes zwischen Frankreich und Preußen, und Oesterreichs deutsche Bevölkerung kann es nicht wünschen, daß seine Regierung im Einverständnisse mit Frankreich eine Deutschland feindselige Haltung beobachte. Auf der anderen Seite dürfe Oesterreich Preußen nicht in die Arme Rußlands drängen, da diese Macht einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland dazu benützen würde, ihre Plane im Oriente zu verwirklichen. Preußen habe alles Interesse, die Freundschaft von Wien jener von St. Petersburg vorzuziehen; denn es hat Oesterreichs Uebergewicht in Deutschland nicht mehr zu befürchten. Die einer so wünschenswerthen Annäherung entgegenstehenden Hindernisse wären nicht schwer zu beseitigen.

In Betreff der Vorgänge in Spanien ist es zunächst bemerkenswerth, daß die französische Regierung im Augenblicke die spanische Grenze aufs schärfste überwachen läßt. Sie ist nämlich in Kenntniß gesetzt worden, daß Prim London verlassen hat, und sie will verhindern, daß es demselben gelingt, nach Spanien zu kommen. Was die Behauptungen der Pariser officiösen Presse anbelangt, daß Frankreich der spanischen Regierung die letzte Verschwörung nicht denuncirt habe, so sind diese nicht sehr ernst zu nehmen. Es ist außer allem Zweifel, daß es die französische Polizei war, welche die spanische Regierung von der Existenz des Complottes in Kenntniß setzte und daraus Anlaß nahm, die Ausweisung des Herzogs von Montpensier zu verlangen. Uebrigens darf dies nicht Wunder nehmen, abgesehen davon, daß die französische Regierung schon seit Jahren alles, was in ihren Kräften steht aufbietet, um den Ausbruch einer Revolution in Spanien und Italien (sie befürchtet das böse Beispiel) zu verhindern, so hat sie, was Spanien betrifft noch ein besonderes Interesse, nämlich das, die Dinge so zu gestalten, daß die Orleanisten, welche sie mehr fürchtet als alle Republikaner zusammengenommen, in der Person des Herzogs von Montpensier nicht ans Ruder kommen. Dieser Umstand erklärt zur Genüge, daß von Paris aus nichts verabsäumt wurde, um es dem Madrider Cabinette zu ermöglichen, gegen die Generale einzuschreiten.

In England steht noch immer die irische Kirchenfrage im Vordergrunde. In Bezug auf diese ist es zu bedauern, daß das bereits erwähnte Meeting im Hydepark für die liberale Partei so ungünstig ausgefallen ist. Dasselbe fand wenigstens bisher noch keinen Lobredner und es ist bezeichnend, daß selbst Blätter, welche wie der „Daily Telegraph" ihren Leserkreis vorzugsweise in den unteren Mittelklassen finden, sich entschieden mißbilligend äußern. Derselbe sieht das Fiasco der Demonstration mit Befriedigung, da es nur beklagenswerth sein würde, wenn es Leute, wie dem Maurergesellen Finlan und seinen Genossen, denen nicht das mindeste Recht zu einer Führerrolle zur Seite stehe, gelingen sollte, den ehrlichen Arbeiter mit sich fortzureißen. Allerdings habe das Oberhaus durch Verwerfung der irischen Kirchenbill eine Thorheit begangen, allerdings müsse der Widerstand der Lords bald aufhören, wenn der allgemeine Zorn sich gegen sie wende und das Unterhaus die Subsidien verweigere. Dies sei den Herren im Oberhause selbst sehr wohl bekannt und man brauche deshalb nicht die von dem Meeting beliebte Sprache zu führen.

Deutschland.

∋ **Berlin**, 23. Juli. [Die angebliche Zolleinigung zwischen Frankreich, Belgien und Holland.] Die officiösen Organe des Tuilerieen-Cabinettes sind zwar mit einem entschiedenen Dementi gegen die Nachricht zu Felde gezogen, daß die napoleonische Politik einen Anlauf genommen habe, um ein Bündniß zwischen Frankreich, Belgien und Holland, zunächst auf dem Gebiete der Handelsinteressen, zu Stande zu bringen. Damit ist aber die Angelegenheit keineswegs aus der Welt geschafft. Man weiß, daß Napoleon III. schon seit geraumer Zeit sich mit dem Studium dieser Idee herumträgt und daß dieselbe ganz in das System der „Staatengruppen" hineinpaßt, welches in den neuesten Kundgebungen der französischen Politik figurirt. Wenn die Staatskünstler jenseits des Rheines mit sauersüßer Miene sich darin finden, daß die bisher losen Bruchtheile Deutschlands einen festeren Zusammenhang erhalten, so glauben sie sich um so mehr zu dem Anspruche berechtigt, auf benachbartem Gebiete eine Revanche zu nehmen. Die Ableugnung der Absicht hat eben keine andere Bedeutung, als daß die Frucht noch nicht reif geworden ist. Auch die Einverleibung Savoyens und Nizza's in Frankreich wurde beharrlich in Abrede gestellt, bis zu dem Augenblicke, wo Victor Emanuel den

---

und zu begründen in der freien Genossenschaft von Gottes allgemeiner Familie. Wenn die äußerliche Einigung und Theilhaberschaft von Mann und Weib in Uebereinstimmung mit diesen Principien Ehe genannt zu werden verdient, so weiß ich, daß es eine Ehe im Himmel giebt, und ich biete dir mein Herz und meine Hand ohne Bedenken an, um in der üblichen Form, sobald Gott es gestattet, verheirathet zu werden. Zuerst hatte ich die Absicht, viele gewichtige Gründe für diesen Vorschlag zu entwickeln, aber bei weiterem Nachdenken ziehe ich es vor, lediglich einige thatsächliche Gesichtspunkte zu entwickeln, indem ich die Befürwortung der Sache Gott anheimstelle, die Ueberredung deines Herzens deiner Phantasie überlasse und eingehendere Erklärungen einer persönlichen Zusammenkunft vorbehalte.

1. In der einfachen Sprache eines Zeugen, nicht eines Schmeichlers, erkläre ich dich wegen mancher wünschenswerthen Eigenschaften, moralischer, geistiger, sittlicher und persönlicher Natur, besonders wegen deiner Herzensgüte, deiner Einfachheit und deines Glaubens zu achten und zu lieben.

2. Ich vertraue darauf, daß die vorgeschlagene Gemeinschaft unser wechselseitiges Glück und unsere Besserung befördern wird.

3. Sie wird unsere Lebenssphäre erweitern und unsere Mittel, dem Volke Gottes zu nützen, vergrößern."

Nach einigen weiteren Bemerkungen über seine persönlichen Lebensumstände schließt der Briefsteller diese seltene Epistel mit folgenden Worten: „Ich sehe keinen Grund, warum ich nicht ebenfalls wie Andere einen bestimmten Wohnort haben, warum ich nicht einen Lebenslauf verfolgen sollte, der mit den Pflichten des häuslichen Lebens verträglich ist. Vielleicht wird deine Antwort auf diese Frage die Stimme sein, welche mir zuruft:

Wächter, laß dein Wandern sein,
Kehre zu der Heimath ein".

Schwester Harriet, welcher der Vorschlag möglicherweise nicht unerwartet kam, bat sich keine Bedenkzeit aus, sie sprach innerhalb weniger Tage ein einfaches „Ja", und das glückliche Paar — um in Ermangelung einer zutreffenderen Ausdrucksweise nach der Sitte dieser Welt zu sprechen — war vereinigt. Vater Noyes aber erhob 7000 Dollars, baute ein Haus, gründete eine Druckerei und begann die Herausgabe einer Zeitung. Der erste Versuch war kein besonders glücklicher. Die Hausgenossen, die mit Noyes' Familie zusammenzogen und die aus einigen Farmers und Predigern mit ihren Frauen und Kindern bestanden, führten die stricteste Gemeinsamkeit allen und jeden Besitzes durch, aber die Gemeinsamkeit der Gesinnung wollte sich leider nicht finden. Der eine Heilige aß zu viel, der Andere trank zu viel, der Dritte wußte das richtige Maß in der Liebe nicht zu finden. Der heilige Geist leitete einen Jeden, aber Jeden auf andere Weise und Keiner konnte den Anderen überzeugen, daß es mit ihm besser wie mit dem Anderen bestellt sei. Vater Noyes fühlte, daß hier ein Fehler im Principe lag — aber wo? Vorläufig begnügte er sich, voran zu arbeiten, den Unbändigen zurechtzuweisen, den Nachlässigen zu ermahnen, den Widerspenstigen auszuweisen. Als trotz alledem die Verhältnisse nicht viel besser wurden und schließlich der Aufenthalt in Putney auch aus manchen anderen Gründen — Verfolgungen von Seiten der umwohnenden „Heiden", Streitigkeiten mit Gerichtshöfen und Processe — ihm verleidet wurde, verkaufte er sein Haus daselbst und er und seine Heerde siedelten über nach Oneida Creek, einst eine Besitzung der Oneida-Indianer, jenes in der früheren Geschichte von Newyork wegen seiner Treue und Ehrenhaftigkeit berühmt gewordenen Stammes, dessen letzten Ueberbleibseln jener Grund und Boden von der Gesetzgebung als Anerkennung überwiesen worden war. Wenn man von Oneida, einer jungen, geschäftigen Stadt an der Newyork Central-Eisenbahn, die staubige Heerstraße, an deren beiden Seiten sich Wald hinzieht, verfolgt, gelangt man nach Oneida Creek. Vor zwanzig Jahren war hier noch jungfräulicher Boden. Wenige Blockhäuser, von Indianern bewohnt, lugten hier und da aus den Bäumen hervor, einzelne Ausrodungen, an einem sonnigen Abhange ein Maisfeld, war Alles, was man von menschlicher Cultur erblickte. Das Bild hat sich seitdem gänzlich verändert. Der Wald ist von Straßen durchschnitten, Brücken führen über die Wasserarme, an denen Schneidemühlen errichtet sind, wohlgepflegte Wiesen, Gemüse- und Weingärten mit sauberen Umzäunungen begegnen dem Blicke. Werkstätten verschiedener Art: für Seidenspinnerei, für die Zubereitung präservirter Früchte, für Portefeuille-Arbeiten u. a. m. zeugen von emsiger Betriebsamkeit. Wenige Erdenwinkel in Amerika können sich an Lieblichkeit mit den Gärten und Rasen vergleichen, welche die Heimath der Oneida-Familie umgeben. Auf einer kleinen Anhöhe gelegen, zieht vor Allem das Familienhaus die Aufmerksamkeit auf sich.

In der Mitte desselben liegt die große Halle, gleichzeitig Werkstätte, Casino, Concertsaal, Theater, Kapelle, versehen mit Bänken, Fauteuils, Arbeitstischen, einem Lesepult, einer Bühne, einer Galerie und einem Pianoforte. Neben der großen Halle ist das Damenzimmer, das sogenannte **drawing room**, und rund um dieses ziehen sich die Schlafräume der Familie. Im unteren Stock (zu der Halle steigt man auf einer Reihe von Stufen empor) liegen ein Empfangszimmer, die Bibliothek und Geschäftsräume. Küche, Speisekammer u. s. w. befinden sich in besonderen Räumlichkeiten, und im weiteren Umkreise ist das Ganze eingerahmt durch Ställe, Mühlen, Scheunen und sonstige Werkstätten. Alles, soweit der Blick streift, athmet Ruhe, Wohlstand, Behagen. Vervollständigen wir dieses Bild noch durch einen Blick auf die Bewohner dieser Besitzung und dieses Hauses. Es sind ihrer ungefähr dreihundert, zu einer Familie zusammengeschlossen. Die Männer zeichnen sich durch keine besondere Tracht aus, die Frauen und Mädchen dagegen tragen eine eigenthümliche Gewandung, die Erwähnung verdient. Sie besteht aus einer bis auf die Knie fallenden Tunika — aus Mousselin, Baumwolle oder grober Seide — weiten Beinkleidern vom selben Materiale, einer bis an den Hals zugeknöpften Jacke, kurzen hängenden Aermeln und einem Strohhute, der das in der Mitte gescheitelte, kurzgeschnittene Haar deckt. Der Anzug, der den Schönheiten von Oneida Creek — denn es fehlt dort nicht an graziösen Erscheinungen — ein wirklich kleidsames Aussehen verleihen soll, wird draußen im Freien meistens in Blau oder Braun, Abends im Gesellschaftszimmer aber in Weiß getragen.

Vielleicht erwartet der Leser, daß ihm nun die Kehrseite des Gemäldes aufgerollt werde, daß dem äußeren Anscheine von Glück und Gedeihen um so wirksamere Contraste von innerem Zerfalle entgegenstehen. Aber wunderbar, dieses Gegenstück fehlt oder entzieht sich wenigstens den Blicken. Die Gemeinschaft der „Bibel-Communisten" befindet sich einigermaßen in der Lage jenes von einem Arzte für unheilbar erklärten Patienten, der, als er trotzdem genas, von dem unbekehrten Arzte für wissenschaftlich todt erklärt wurde, sich aber im Uebrigen ganz wohl befand. Was sollen wir, mit unseren Anschauungen von den Grundbedingungen eines gedeihlichen Lebens, von einer Existenz sagen, der die Grundlagen des Gesetzes, des individuellen Eigenthums, der Ehe und der Familie in dem Sinne, den wir damit verbinden, abgehen? Die Social- und die Moral-Wissenschaft erklären, daß jedes so aufgeführte Gebäude, im Grundriß verfehlt, im Ausbau eine Monstrosität werden müsse; aber Vater Noyes kann von seinem Standpunkte aus die wirksame Einrede erheben, daß dem das glückliche Leben der Betheiligten widerspricht. „Blickt," sagt er, „in unseren glücklichen Kreis, wir arbeiten, wir ruhen, wir studiren, wir genießen; Friede herrscht in unserem Hauswesen, wir leben gut, unsere jungen Männer sind gesund, unsere jungen Weiber sind zufrieden und glücklich." Wir versuchen uns hier nicht an Erklärungen und Speculationen über diesen Gegenstand, von der Ueberzeugung geleitet, daß man nur allzu leicht in bodenlose Untiefen sich dabei verlieren würde. Wenn irgendwo, so gilt, scheint uns, der Satz von der grauen Unzulänglichkeit der Theorie gegenüber gewissen culturhistorischen Problemen, wie z. B. denen, ob eine spätere Zeit veränderte Gestaltungen des Begriffes vom Eigenthume, des Familienlebens u. dgl. herbeiführen wird. Selbst dem Blicke, der Vergangenes und Gegenwärtiges zu umspannen weiß, zeichnet sich doch die wahrscheinliche Entwicklung der Zukunft nur in blassen, unsicheren Umrissen ab.

Dem Fehler des allzu freien Beliebens der Kinder der Gnade, der sich in Putney, wie erwähnt, sehr störend geltend gemacht hatte, half Vater Noyes in Oneida auf eine Weise ab, die einen überlegenen Geist zeigt. Er führte in sein System ein zweites Princip ein, welches „Sympathie" genannt wird, und welches den individuellen Willen zu corrigiren bestimmt ist. Jeder Bruder kann nach wie vor Alles thun, was ihm beliebt, aber — er muß es in „Sympathie" mit dem allgemeinen Wunsche thun. Ist die öffentliche Meinung gegen ihn, so hat er Unrecht; er ist im Begriffe, von dem Pfade der Gnade abzuirren. Die Familie ist immer weiser wie der Einzelne. Wünscht Einer etwas zu erlangen, so ist er gehalten, mit einem der Aeltesten sich zu berathen und zu ermitteln, wie die Brüderschaft über den Gegenstand seines Wunsches fühlt. Ist ihre Sympathie gegen ihn, so läßt er sein Verlangen fallen. Die Ermittlung der Sympathie ist zu einer förmlichen Institution erhoben und bildet das Hauptthema der abendlichen Zusammenkünfte durch das Mittel der freien Kritik (**free criticism**). Hier wird von den Mitgliedern, namentlich den älteren, das Verhalten dessen, der auf irgend eine Weise Anstoß gegeben, beleuchtet. Niemand darf persönlich antworten; höchstens kann ein guter Freund ein Wort für ihn einlegen. Die unter Censur gestellte Person zieht sich in ihr Zimmer zurück, und wenn sie eine Erwiderung auf die vorgebrachten Anklagen zu machen hat, so thut sie dies schriftlich in einem Briefe, der „an die Gemeinde" gerichtet sein muß. Dies Verfahren hat fast immer den Erfolg bewährt, daß der Einzelne von seinem Widerstande zur Unterwürfigkeit zurückkehrte. Der wichtigste sociale Zug in dem Leben der „Bibel-Familie" ist aber das Verhältniß der Männer und Frauen zu einander, dessen Grundzüge schon in den mitgetheilten Briefen von Vater Noyes enthalten sind. Eine Gemeinschaft der Güter, wie sie thatsächlich durch-

Abtretungsact unterzeichnet hatte: Gegenwärtig ist allerdings der angedeutete Plan noch weit davon entfernt, in das Stadium der vollendeten Thatsachen zu treten. Belgien und Holland haben nicht die mindeste Neigung, von ihren mächtigen Nachbarn aufgesogen zu werden; sie werden daher sicher, nach dem Grundsatze **principiis obsta**, jeden Schritt vermeiden, welcher sie diesem Ziele unfehlbar näher bringt. Natürlich wäre Belgiens und Hollands Widerstreben für sich allein nicht ausreichend, um die Pläne Frankreichs zu vereiteln; aber dieselben finden nicht blos an europäischen Verträgen, sondern noch vielmehr an wichtigen europäischen Interessen ein ernstes Hinderniß. Man hat davon gesprochen, daß Preußen ungesäumt mit seinem Einspruch gegen die laut gewordene Absicht aufgetreten sei. Es leuchtet allerdings ein, daß die deutsche Großmacht berufen ist die Uebergriffe Frankreichs auf das nördliche Nachbargebiet abzuwehren. Indessen sind alle Politiker überzeugt, daß dem Einschreiten Preußens jedenfalls das Veto Englands vorangehen würde. Diese Lage der Dinge ist dem Tuilerien-Cabinette so wohl bekannt, daß Napoleon gewiß ganz andere Constellationen abwartet, ehe er die Vormundschaft über Belgien und Holland in irgend einer Form beansprucht.

— v. [Die Stangen'sche Reise nach Schweden.] Mit dem Nachmittagzuge, 5 Uhr 30 M., verließ die Reisegesellschaft, welche die Reize des fernen Nordens bewundern, und Stockholm, Gothenburg, den Götha-Canal, und Kopenhagen besuchen wird, Berlin. In nicht zu ferner Zeit wird eine Wiederholung dieser Reise stattfinden, da, in richtiger Erwägung des hohen Interesses für dieses noch viel zu wenig bereiste Land das General-Post-Amt, so wie die Stettiner und schwedische Staats-Eisenbahn-Verwaltungen sehr günstige Bewilligungen gemacht haben. Das größte Contingent der Theilnehmer lieferte Schlesien und Ostpreußen. — Die Orientreise beginnt bestimmt am 18. August und sind nur noch einige Plätze zu vergeben.

Aus Ostpreußen, 22. Juli. [Die Gaben aus Kaltenkirchen.] Die „Danz. Ztg.“ schreibt über die interessante Episode aus der Nothstandsperiode: Hätten die betheiligten Hofbesitzer in Kaltenkirchen, welche den ostpreußischen Bauern Kartoffeln zu schenken beabsichtigten und später erfuhren, dieselben seien nicht als Geschenk vertheilt, sondern seitens eines Comite-Mitgliedes zu 17½ Sgr. pro Scheffel verkauft worden, Aufklärung über dieses Verfahren nicht vom Grafen Bismarck, sondern von dem betreffenden Local-Comite verlangt, so wäre wahrscheinlich sehr bald eine zufriedenstellende Erklärung erfolgt. Der über Erwarten reiche und gar nicht genug anzuerkennende Gabenzufluß nach Ostpreußen ließ mit Recht die Befürchtung aufkommen, daß die Vertheilung der Gaben in purer Almosenform bei der sehr niedrigen Durchschnittsbildung der nothleidenden Bevölkerung die Beschenkten demoralisiren und sie in der vielfach zu Tage getretenen Ansicht bestärken würde, es bedürfe gar keiner eigenen Anstrengung mehr, vielmehr müsse Jedermann von den Hilfsvereinen durchgefüttert werden. Man wendete deshalb die unentgeltliche Austheilung von Lebensmitteln, Saatgetreide ꝛc. nur da an, wo die Bedürftigen absolut zahlungs- oder arbeitsunfähig waren. War dies nicht der Fall, so überließ man die Sachen den Leuten zu einem sehr niedrigen, baar zu erlegenden Preise oder creditirte, wo es dringend nöthig schien, auf kurze Zeit; nach meinen Erfahrungen ist jedoch das Creditgeben im Frühjahre beim Austheilen von Saatkartoffeln außerordentlich selten beansprucht worden. Nicht blos ersparte man auf diese Weise den Empfängern das beschämende Gefühl, Almosen erhalten zu haben, nicht blos erhielt man damit in ihnen das Bestreben wach, soweit es möglich mit eigener Kraft sich zu helfen, sondern es ward neben den moralischen Erfolgen durch diese Operation ein sehr praktisches Resultat gewonnen: es wurde durch dieselbe eine Nutzbarmachung der Gaben für einen sehr großen Kreis ermöglicht. Setzen wir den Fall, daß die Hofbesitzer von Kaltenkirchen 300 Scheffel Kartoffeln nach Ostpreußen sandten, so konnten damit, wenn sie unentgeltlich vertheilt wurden, bestenfalls 50 kleine Ackerbesitzer (à 6 Scheffel) nothdürftig mit Saatkartoffeln versehen werden. Verkaufte man aber die Kartoffeln zu 17½ Sgr. pr. Scheffel, so erhielten 50 Bedürftige dieselben ziemlich unter dem Frühjahrsdurchschnittspreise der letzten Jahre, außerdem aber wurden 175 Thlr. vereinnahmt, welche dazu dienten, noch andere 50 Nothleidende mit je 6 Scheffeln Kartoffeln zum Preise von 17½ Sgr. pro Scheffel zu versehen; man kaufte nämlich 300 Scheffel Kartoffeln zu 35 Sgr., verkaufte sie zu 17½ Sgr. pro Scheffel und deckte den Ausfall am Einkaufspreise mit jenen 175 Thlrn. Wahrscheinlich ist in dem erwähnten Falle ähnlich verfahren worden.

Jülich, 20. Juli. [Proceß des Landraths von Hilgers.] Gegen die am 30. Juni vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Aachen erfolgte Freisprechung des wegen Majestäts-Beleidigung ꝛc. angeklagten Jülicher Landraths, Frhrn. v. Hilgers, hat die Staatsanwaltschaft Recurs ergriffen, und es wird dem Vernehmen nach am 4. August die Sache vor der Appell-Instanz abermals zur Verhandlung kommen. (Elbf.-Ztg.)

München, 21. Juli. [Die Zollparlaments-Abgeordneten Dr. Marquard Barth und Crämer] haben sich jüngst vor ihren Wählern über das Zollparlament ausgesprochen, Ersterer in einer gedruckten Zuschrift, Letzterer (wie bereits von uns mitgetheilt) mündlich vor einer Versammlung in Nürnberg. Dr. Barth bezeichnete seine und seiner Genossen Stellung als eine „gewissermaßen zwischen den Nationalliberalen und der preußischen Fortschrittspartei vermittelnde“. Bezüglich des Trinkspruchs auf Graf Bismarck, wegen dessen er von der ultramontanen Presse, natürlich voran, ganz unbeschreibliche Angriffe zu erdulden hatte, motivirte Barth seine Auffassung wörtlich wie folgt:

„Ich war der Meinung, es gezieme sich, bei dem Feste, das die Entstehung des Zollparlaments zu feiern bestimmt war, auch des Mannes zu gedenken, dem wir diese Schöpfung zunächst verdanken und es sei passend, daß ein Süddeutscher das thue, nachdem erst durch das Hinzutreten der süddeutschen Abgeordneten zu dem Norddeutschen Reichstag das Zollparlament erwachsen ist (wie denn auch bei dem Feste in Kiel ein Süddeutscher, der badische Ministerialrath Kilian, dasselbe Geschäft besorgte). Ich kann mich nicht rühmen, durchweg ein politischer Gesinnungsgenosse des Herrn Grafen zu sein, denn wenn ich auch niemals den Traum einer deutschen Republik mitgeträumt, sondern zu aller Zeit monarchische Einrichtungen für unsere deutschen Verhältnisse als nothwendig erkannt habe, so habe ich doch ebenso mein ganzes politisches Leben hindurch für das äußerste Maß bürgerlicher Freiheit gekämpft, welches mit der Aufrechterhaltung einer ausreichenden Staatsgewalt verträglich ist und so würde es nicht schwer sein, aus der Vergangenheit des jetzigen Kanzlers des Norddeutschen Bundes Momente anzuführen, in welchen ich ihm, wäre ich dazu berufen gewesen, eben so lebhafte Opposition gemacht haben würde, als irgend ein Mitglied des damaligen preußischen Abgeordnetenhauses: es könnte auch vorkommen, daß er mich in einem deutschen Parlamente, wäre der deutsche Bundesstaat einmal fertig, je nachdem er dann seine Politik einrichten würde, in den Reihen seiner Gegner fände; aber das Alles kann mich nicht abhalten, die Verdienste anzuerkennen, die er um Deutschlands organische Neubildung hat; in diesem für jetzt wichtigsten Punkte ist er mir der Mann, den wir brauchen und von dem ich überzeugt bin, daß er so leicht nicht zu ersetzen wäre.“

Oesterreich.

Triest, 22. Juli. [Eine Kundmachung der Statthalterei] fordert angesichts neuerlicher Beschimpfungen und Mißhandlungen einzelner Landleute die Letzteren und die Inwohner der Stadt zu ruhiger, versöhnlicher Haltung auf und weist die Patrouillen an, allfälligen Ausschreitungen entgegenzutreten und Jedermann vor Unbilden zu schützen.

Italien.

Florenz, 20. Juli. [Aus der Deputirtenkammer.] Seit vorgestern, schreibt man der „K. Z.“, scheinen die Vertreter der Pariser Gesellschaft, die Regierung und die Commission zu einer Verständigung gelangt zu sein. Die Commission will bekanntlich die Dauer des Vertrages auf 16 Jahre und schon im voraus die Ausgaben festgesetzt sehen, nach deren Abzug der Staat Ansprüche auf einen Antheil zu erheben habe. Sie wollte zuerst 40, dann 38 und noch später 36 pCt. als Auslagen festsetzen. Ob die Commission auf die Empfehlung des Ministers die Vertragsdauer auf 17 Jahre verlängert, wie Herr Balduino und Genossen das verlangt haben, weiß ich nicht. Genug, man ist zu einer Verständigung gelangt; und was die Commission gut heißt, das wird auch die Kammer genehmigen. Die Piemontesen, die Sella, Lamarmora, Chiaves u. A. m., die Mittelpartei, haben sich den Wünschen der Regierung gefügt. Auch höre ich, daß eine gewisse Anzahl der Linken sich weigere, den Herren Rattazzi, Crispi ꝛc. in dieser Angelegenheit zu folgen. Die von der Regierung vorgeschlagene Operation wird auch von der öffentlichen Meinung günstig beurtheilt, und die Neapolitaner inner- wie außerhalb der Kammer sind auch dafür. Sie glauben, die Verpachtung sei das einzige Mittel, den im Neapolitanischen üblichen Unterschleifen ein Ende zu machen. — Die „Nazione“ kündigt an, daß die Commission für den Gesetzentwurf der Tabakspacht ihre Arbeiten vollendet hat und daß das Einverständniß zwischen ihr und dem Ministerium wieder hergestellt worden ist. Die Commission wird wahrscheinlich heute ihren Berichterstatter ernennen.

[Ein großes Uebungslager für die Cavallerie] wird bei Pordenone errichtet; die Uebungen, welche am 10. August beginnen, sollen vierzig Tage dauern; den Befehl übernimmt der General de la Forest. Am 10. August wird ebenfalls die zweite Abtheilung der Uebungen im Lager von Fojano beginnen. — Herr Minghetti soll zum italienischen Gesandten in London ernannt werden.

Frankreich.

=?= **Paris**, 21. Juli. [Eine parteilose Regierung] Auch der „Constitutionnel“ ergreift das Wort in dem Streite zwischen „Univers“ und „Siècle“ über die Frage, ob die Regierung sich auf die Seite der Clericalen oder auf jene der Freisinnigen stellen solle. In der offenbaren Absicht, sich, nach dem beliebten imperialistischen Ausdrucke, über die Parteien zu stellen, macht das halbamtliche Blatt Geständnisse, die wohl für seine Naivetät sprechen, aber der Sache der Regierung keineswegs zum Nutzen gereichen. Der Kaiser sei das gewählte Haupt der ganzen französischen Nation und nicht der Vertreter irgend einer Partei. Diese hohle und nichtssagende Phrase haben wir schon in einer Reihe von kaiserlichen Thronreden gelesen; und sie gewinnt wenig dadurch, daß sie in die Spalten des „Constitutionnel“ übergegangen ist. Der Kaiser, als Vertreter der ganzen Nation, darf kein begrenztes politisches Programm haben. Gut; aber dann frägt es sich, wie mit einer solchen Ansicht die thätige Beeinflussung der Wahlen in Einklang gebracht werden soll; indem diese Einflußnahme sich ja lediglich auf ein in allen Punkten bestimmtes Programm stützt. Statt die hohe Unparteilichkeit der kaiserlichen Politik zu beweisen, zeigt uns der „Constitutionnel“, daß diese Politik nichts anderes als ein grundsatzloses Hin- und Herschwanken gewesen, und so wie sich im Jahre 1859 der „Siècle“ als Mitarbeiter der Politik Napoleons III. betrachten konnte, so seien diese Mitarbeiter jetzt in einem anderen Lager zu suchen. Die Weisheit der Regierung hat zu bestimmen, in welchem Augenblicke diese oder jene Ansicht zur Geltung gebracht werden müsse. Die Geschichte der letzten 18 Jahre beweist, daß die jedweiligen Strömungen der öffentlichen Meinung von entschiedenem Einflusse auf die Politik der Regierung gewesen seien; denn einem aus der öffentlichen Meinung hervorgegangenen Gouvernement gezieme es sich, eklektisch zu verfahren. Eine Partei sei blos der Ausdruck eines oder einiger Interessen, während der Kaiser, als Vertreter der ganzen Nation, alle ihre Interessen ins Auge fassen müsse. Die Pariser Officiösen kommen aus der Lüge nicht heraus, die darin besteht, daß sie immer von ihrer Achtung für die öffentliche Meinung sprechen, während sie zugleich alles billigen, was die Regierung tagtäglich thut, um die öffentliche Meinung zu verhindern, zu ihrem wirklichen Ausdrucke zu gelangen. Die Gefahren, welche das Kaiserreich in diesem Augenblicke bedrohen, rühren eben daher, daß die Regierung fortwährend bemüht ist, sich mit einer künstlichen Atmosphäre zu umgeben und sich von dem eigentlichen Nationalwillen zu isoliren.

[Zur französisch-belgisch-holländischen Allianz.] „La Presse“ und das „Journal de Paris“ lassen sich durch die gestrige und ehegestrige Erklärung der „Patrie“ bezüglich der Landeseinigung mit Belgien und Holland durchaus nicht irre führen. Während das erstgenannte Blatt sogar zu wissen glaubt, der fragliche Gegenstand sei auch zwischen Preußen und Frankreich so oberhin zur Sprache gekommen, erklärt das „Journal de Paris“, daß eine solche Einigung eine große Sicherheit für Frankreich wäre. Durch die Verträge von 1815

---

geführt ist, denn aller Ertrag der Arbeit fließt in einen gemeinsamen Fonds, aus dem wieder alle Ausgaben bestritten werden, bedingt dem Systeme zufolge eine fernere Gemeinschaft. So ist denn der Mittelpunkt, die Basis des Familienlebens, ein als „**complex marriage**“ bezeichneter Zustand der Dinge. Die Heirathsform ist für immer abgeschafft „im Namen der wahren Religion“. Wie gestaltet sich dies Princip in der Praxis? Ueber diesen wesentlichsten Punkt verdient Vater Noyes als Zeuge vernommen zu werden. Ihm zufolge ist es eine eitle Erfindung „sentimentaler Romanschreiber“, daß die Liebe gewissermaßen wie ein Verhängniß komme und ihre eigene Bahn beschreibe; vielmehr müsse dieselbe controlirt und geleitet werden. Dies übernehmen in den Gemeinden die Väter und Mütter, mit anderen Worten: die besten und weisesten Mitglieder, die sich dabei von einigen großen Principien leiten lassen. Ein Hauptprincip ist natürlich, daß die Liebe überhaupt nicht zu einem ausschließlich Einem Gegenstande mit Schwärmerei anhangenden Gefühle ausarten darf. Dies wird als ungesund und verderblich verworfen und ihm die allgemeine Liebe entgegengestellt, die Allen, die überhaupt der Liebe werth sind, offen steht. Ferner gilt es als Princip — vielleicht um den leidenschaftlichen Charakter der Empfindung abzudämpfen — daß die Liebe bei jungen Personen beiderlei Geschlechtes solchen zugewendet werde, welche älter und erfahrener wie sie sind; sodann ist Niemand verpflichtet, auf einen Antrag einzugehen, der ihm nicht zusagt; schließlich gilt es in dieser Beziehung als feststehende Form, daß die Männer ihren Wünschen durch Vermittelung einer dritten Person Ausdruck geben und sich nicht direct an den Gegenstand ihrer Neigung wenden. „Unter der Beihilfe dieser allgemeinen Principien“, sagt Vater Noyes, „bietet die praktische Handhabung der communistischen Liebestheorie nur geringe Schwierigkeit. Sobald die Mitglieder erleuchtet werden, regieren sie sich selbst nach diesen Grundsätzen. Das große Ziel ist, Jeden Selbstcontrole zu lehren. Dies führt zu dem größten Glücke in der Liebe und dem Wohle Aller.“

Schließen wir die Acten über dies Capitel und fügen wir nur noch die Bemerkung hinzu, daß diese Lebens- und Liebesform auf keine unübersteiglichen Hindernisse, auf keine natürliche Revolution des Herzens, nicht einmal auf große Schwierigkeiten gestoßen zu sein scheint. Wie viel Antheil der religiösen Ueberzeugung dabei zukommen mag, wird sich natürlich nicht ausmachen lassen, aber gering wird man den Einfluß derselben immerhin nicht veranschlagen dürfen. Und in der That, wenn das religiöse Bewußtsein auf der einen Seite das Cölibat erfinden, lehren und verherrlichen konnte, warum sollte es auf der anderen Seite nicht einmal zu dessen umfassendstem Gegensatze, der **complex marriage** als Princip, gelangen? Die Lebensweise der Bibel-Communisten ist sehr einfach. Die Familie frühstückt um 6 Uhr Morgens, hält Mittag um 12 Uhr und ißt zu Nacht um 6 Uhr Abends. Von den Nahrungsmitteln ist Fleisch nicht gerade ausgeschlossen, vorzugsweise aber werden Gemüse, Früchte u. dgl. genossen; Bier und Wein sind verpönt. Die Bibel-Communisten haben im Ganzen drei Niederlassungen: in Oneida, Wallingford und Brooklyn; Vater Noyes selbst hält sich auf keiner dauernd auf, sondern residirt meistens in Newyork, dem Mittelpunkte aller geistigen Kämpfe und spiritualistischen Bestrebungen, um von dort im Interesse seiner Principien zu wirken. Nicht der am wenigsten erwähnenswerthe Zug in dem Leben dieser wunderbaren Genossenschaften ist, daß sie von ihrer Gründung an jede Gemeinschaft mit den Vereinigten Staaten feierlich abgebrochen und deren Rechte und Gesetze für sich aufgehoben erklärt haben. So leben sie als theokratischer Staat im Staate, durch ihre bloße Existenz für diesen letzteren den Beweis führend, daß er in einem Maße, der den Staatsbegriff nahezu auflöst, „Jeden nach seiner Façon selig werden läßt“.

J. Duboc.

(Aus der „N. fr. Pr.“)

[Aussprüche Napoleons I.] Aus dessen ausgewählter Correspondenz, deutsch von Heinrich Kurz, entlehnen wir dem ersten Bande und zwar aus dem Jahre 1795: „Gewiß ist Paris der einzige Ort von allen Ländern der Erde, wo die Frauen das Ruder zu führen verdienen; auch sind die Männer in sie vernarrt, sie denken nur an sie, sie leben nur durch sie und für sie. Eine Frau hat in Paris sechs Monate nöthig, um kennen zu lernen, was ihr gebührt und wie groß ihre Herrschaft ist.“

„In dieser besten Welt sein Möglichstes thun und im eigenen Bewußtsein seine Belohnung finden, das ist das große Geheimniß, niemals ein Betrüger oder ein Schmeichler, niemals bitter, lästig, rachsüchtig oder ein Verbrecher zu werden.“

„Wenn man die Menschen schlecht und undankbar findet, erinnere man sich an Scapins großen, wenn auch possierlichen Satz: Wir wollen ihnen für alle Verbrechen dankbar sein, die man nicht begeht.“

„Wenn ich hier (in Paris) bleibe, wäre es nicht unmöglich, daß ich den thörichten Einfall bekäme, mich zu verheirathen.“

„Du weißt es, mein Freund (Joseph Bonaparte), ich lebe nur durch die Freude, die ich den Meinigen bereite. Wenn meine Hoffnungen von dem Glück unterstützt werden, das mich in meinen Unternehmungen niemals verläßt, so werde ich Euch glücklich machen und Eure Wünsche erfüllen können.“

„Der Genius der Freiheit verläßt niemals ihre Vertheidiger.“

Aus dem Jahre 1796.

Ueber seine Verheirathung mit der Bürgerin Tascher Beauharnais schreibt er dem Präsidenten des Vollziehungsdirectoriums: „Es ist dies ein neues Band, welches mich an das Vaterland knüpft; es ist ein weiteres Pfand meines festen Entschlusses, mein Wohl nur in der Republik zu finden.“

„Der Soldat, der kein Brot hat, überläßt sich Wuthausbrüchen, die erröthen lassen, ein Mensch zu sein.“

„Diese kleinen (italienischen) Fürsten müssen ein wenig von Oben herab behandelt werden.“

„Dem Vaterlande dienen, von der Nachwelt ein Blatt in unserer Geschichte zu verdienen, der Regierung Beweise meiner Anhänglichkeit und Ergebenheit geben, das ist mein ganzer Ehrgeiz.“

„Der Charakter der Republikaner ist der der Ordnung, der Sparsamkeit in den Staatsgeldern, welche im Interesse der Armee, der Regierung und des Volkes verwendet werden sollen.“

„Diese Contribution (von 20 Mill. Fr., den lombardischen Provinzen auferlegt) muß besonders die Reichen, die wirklich wohlhabenden Leute und die geistlichen Corporationen treffen, die sich nur allzu lang für privilegirt hielten und sich von jeder Steuer zu befreien wußten; denn die ärmere Klasse muß geschont werden.“

„Die Wissenschaften, welche dem menschlichen Geist zur Ehre gereichen, die Künste, welche das Leben verschönern und die großen Thaten der Nachwelt überliefern, müssen ganz besonders in den freien Staaten geehrt werden. Alle genialen Männer, alle Diejenigen, welche in der gelehrten Republik eine ausgezeichnete Stellung eingenommen haben, sind Franzosen, in welchem Land sie auch geboren sein mögen.“

„Das französische Volk legt mehr Werth auf die Erwerbung eines gelehrten Mathematikers, eines Malers von Ruf, eines ausgezeichneten Mannes, welchem Beruf er sich auch widmen möge, als auf die Erwerbung der reichsten und bevölkertsten Stadt.“

„Der General Berthier ist über den eingebildeten Sieg wüthend, den die deutschen Zeitungsschreiber den General Beaulieu gegen uns gewinnen lassen. Was mich betrifft, so finde ich, daß diese Herren Recht haben, in dem einzigen Mittel, das ihnen übrig bleibt, Trost zu suchen: die Träume sind immer der Trost der Unglücklichen gewesen!“

„Es ist eine schöne Erscheinung, daß Paris der Mittelpunkt aller Klagen der verschiedenen Nationen gegen die willkürliche Gewalt wird, welche, nachdem sie Jahrhunderte lang zugenommen hatte, endlich auf allen Seiten einzustürzen droht.“

„Keiner, der das Leben höher schätzt als den Nationalruhm und die Achtung seiner Kameraden, darf zur französischen Armee gehören.“

„Jeder Priester, der sich in die politischen Angelegenheiten mischt, verdient die Rücksichten nicht, die man seinem Stande schuldig ist.“

„Ein Volk, das Ausschweifungen begeht, ist der Freiheit unwürdig. Das ist ein freies Volk, welches die Personen und das Eigenthum achtet. Anarchie ruft den Bürgerkrieg und jedes öffentliche Unglück hervor.“

„Um die weltliche Macht des Papstes zu vernichten, brauchte ich es nur zu wollen.“

„Wir haben Bajonette gegen die Tyrannen, aber vor Allem gegen die Bösewichte.“

„So oft ich den Wissenschaften und den Männern, die sie mit großem Eifer betreiben, nützlich sein kann, folge ich meiner Neigung und ich fühle, daß es mir zur Ehre gereicht.

Von allen Wissenschaften ist die Astronomie diejenige, welche der Vernunft und dem Handel am Nützlichsten gewesen ist; sie vor Allem bedarf weitgehender Verbindungen und des Daseins der Gelehrtenrepublik, jener glücklichen Republik, in der die Menschen, wie in den andern, oft dem Neide ausgesetzt sind, aber in der der Ruhm dem Verdienst und dem Genie ungetheilt eingeräumt wird.“

Aus dem Jahre 1797:

„Tapfere Soldaten führen Krieg und wünschen den Frieden.“

„Die französische Republik ist in Europa, was die Sonne am Himmel ist; desto schlimmer für den, der sie nicht sehen und sich nicht zu Nutzen machen will.“ (Oesterreich sträubte sich, die Republik anzuerkennen, als damals die Verhandlungen begannen, welche den Frieden von Campo Formio zur Folge hatten.)

„Die Diener der Religion sollen sich niemals in die bürgerlichen Angelegenheiten mischen; sie müssen die Farbe ihres Standes bewahren, der nach dem Geist des Evangeliums friedliebend, duldsam und versöhnlich sein soll.“

„Wenn das deutsche Reich nicht bestände, müßte man es eigens für unsere Convenienz schaffen.“

„Klugheit und Mäßigung gehören jedem Lande und jedem Jahrhundert an, weil beide auf unserem physischen Organismus beruhen, aber sie sind ihrem innersten Wesen nach den kleinen Staaten und den Handelsstädten nothwendig.“

„Der Papst hat am Vorabend des Frohnleichnamsfestes einen Schlaganfall gehabt; man hat ihm mehrere Male zur Ader gelassen. . . Der Papst ist 83 Jahre alt. Ich bitte Sie (das Vollziehungsdirectorium) um eine positive Instruction über die Art und Weise, wie ich verfahren soll, wenn der Papst stirbt. Soll ich einen neuen Papst machen lassen?“

„Unter allen schönen Künsten ist die Musik diejenige, welche am meisten Einfluß auf die Leidenschaften ausübt, diejenige, welche den Gesetzgeber am meisten aufmuntern soll. Ein von Meisterhand componirtes Stück moralischer Musik rührt unfehlbar das Gefühl und hat weit mehr Einfluß als eine gute Schrift über Moral; welche die Vernunft überzeugt, ohne auf unsere Gewohnheiten einzuwirken.“

„Der Papst kann als Haupt der Gläubigen und als gemeinschaftlicher Mittelpunkt des Glaubens einen großen Einfluß auf das Benehmen der Priester ausüben. Er wird vielleicht glauben, daß es seiner Weisheit und der heiligsten Religion würdig ist, eine Bulle oder einen Hirtenbrief zu erlassen, welcher den Priestern befiehlt, Gehorsam gegen die Regierung zu predigen und Alles zu thun, was in ihrer Macht liegt, um die eingeführte Verfassung zu befestigen. Wenn diese Bulle in bestimmten und dem großen Zweck, den sie hervorbringen kann, entsprechenden Ausdrücken abgefaßt ist, wird sie ein großer Schritt zum Guten und für das Gedeihen der Religion sehr vortheilhaft sein“.

„Sie (der Minister des Auswärtigen in Paris) bilden sich ein, daß die Freiheit ein weichliches, abergläubisches, hanswurstmäßiges und feiges Vol

war Frankreich gedeckt, einerseits in Folge der belgischen und schweizerischen Neutralität und andererseits in Folge der besonderen Verfassung des deutschen Bundes. Letzterer bestehe nicht mehr und Preußen habe thatsächlich die Verträge von 1815 zerrissen, nachdem Napoleon III. ihnen seinen platonischen und unschuldigen Haß gewidmet. Die Neutralität von Belgien und der Schweiz seien daher keine hinreichenden Bürgschaften mehr, und für den Fall eines Streites zwischen Frankreich und Preußen wäre nichts geeigneter, ersteres zu beruhigen, als die Abschließung der fraglichen Convention. Preußen würde Frankreich nicht zugleich von Charlemont und Belfort aus bedrohen, und die französische Regierung würde weder unvernünftig noch unerlaubt handeln, wenn sie in Voraussicht gewisser Eventualitäten daran dächte, sich des wirklichen Beistandes von Belgien und Holland zu versichern. Während wir diese Zeilen schreiben, geht uns die heutige „Patrie" zu, welche auf den obenerwähnten Artikel des „Journal de Paris" antwortend sagt, sie habe blos von der Handelseinigung gesprochen. „Was die Offensiv- und Defensivallianz betrifft, so wünscht das „Journal de Paris" eine solche. Geschieht es vielleicht, weil dieses Blatt geglaubt hat, daß wir dieselbe bekämpfen würden? Auf alle Fälle nehmen wir Act von seinem Beitritte zu einer Politik, welche darauf abzielte, sich die effective Allianz von Belgien und Holland zu sichern. Wir werden nicht ermangeln, über diesen Punkt im geeigneten Augenblicke unsere Meinung, wie unsere Wünsche auszusprechen."

* **Paris**, 22. Juli. [Der gesetzgebende Körper] setzte vorgestern die Budgetberathung fort und beschäftigte sich besonders mit den Ausgaben für die Theater und Archive:

Zuerst handelte es sich noch um das Ministerium der öffentlichen Bauten. Nachdem Herr Chagot eine Rede über die Nothwendigkeit von Verbesserungen des französischen Canalsystems verlesen und nach einer längeren Conversation zwischen den Herren Louvet, Dalloz, Pouyer-Quertier und dem Handelsminister über das Project, das Wasser der Loire nach Paris zu leiten, bei welcher Gelegenheit Herr Pelletan unter allgemeinem Gelächter ausruft: „Es kann nicht genug Wasser nach Paris geleitet werden, um die Verwaltung des Herrn Seine-Präfecten rein zu waschen" — werden die letzten Abschnitte des betreffenden Etats erledigt.

Das Erforderniß des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und der schönen Künste beträgt 8,279,100 Francs. Herr Pelletan bekämpft die einigen Theatern ertheilten Subventionen im Princip, da dieselben mit der Theaterfreiheit in Widerspruch wären und nur dazu dienten, die Gagen der Künstler in einer alle Concurrenz unmöglich machenden Weise in die Höhe zu treiben. Herr Cornudet, Sections-Präsident im Staatsrath, wiederholt die alte Bemerkung, daß die Subventionen dazu dienen, „die Kunst auf ihrrem Niveau zu erhalten." Herr Marie will die Subvention im Princip gelten lassen, wenn sie nur recht verwendet würde. Man lege den Directoren öfters Bedingungen auf, die schlechterdings unausführbar wären, daher Mißbräuche und Conflicte. Nach seiner Meinung wäre eine Commission zu ernennen, die zu entscheiden hätte, welche neuen Werke aufgeführt werden sollen, und die dann je nach den mit der Novität verbundenen Kosten die Subvention von Fall zu Fall zu bemessen hätte. Eine besondere Diskussion entspinnt sich über das Théatre lyrique, welches eine jährliche Subvention von 100,000 Frcs. bezog und kürzlich fallirte. Die Budget-Commission wollte aus Rücksicht für den letzteren Umstand anfangs die Subvention streichen, verzichtete aber darauf, als die Regierung erklärte, daß die Subvention auch künftig nur dem Theater als solchem, nicht aber dem jeweiligen Director zu Gute kommen solle. Jules Favre tadelt die nach seiner Meinung ungerechte Vertheilung der Subventionen. Die Große Oper erhält 820,000 Frcs. und mit verschiedenen Accessorien 1,200.000 Frcs., das Théatre français 245,000, die komische Oper 240,000, das Théatre lyrique und das Odéon nur je 100,000 Frcs. Die Große Oper rechtfertigte nicht eine solche Bevorzugung: auf dem Gebiete der Ausstattung werde sie trotzdem von unabhängigen Theatern übertroffen, und ihre Sache sei es, auf einem edleren Felde Lorbeern zu suchen. Ebenso könnte das Théatre français recht gut einen Theil seiner Subvention an das Odéon abgeben. Uebrigens würde er auch hier die Freiheit jeder Staatssubvention vorziehen. Er macht sich ferner zum Organ der ihm von allen Seiten zukommenden Klagen über die veralteten Methoden, die im Conservatorium herrschten, dessen Etat 220,000 Frcs. beträgt. Die Compositionslehre werde nur 80 Zöglingen von 600 ertheilt, alle neueren Methoden, auch wenn sie im Auslande sich längst bewährt haben, würden hier von der Routine schonungslos zurückgewiesen. Herr Guéroult schließt sich den letzteren Klagen an. Die oberste Leitung des Conservatoriums (zur Zeit in den Händen des Herrn Auber) betrachte man seit längerer Zeit als eine Sinekure für die großen Meister, deren administrative Fähigkeiten aber begreiflicher Weise nicht immer mit ihrem künstlerischen Genie auf gleicher Höhe stehen. Was insbesondere die Musik betrifft, so habe die instrumentale Klasse ihre alte Ueberlegenheit bewahrt; dagegen stehe die Gesangsklasse längst nicht mehr auf der früheren Höhe, die Studien würden übereilt, die Zöglinge nähmen vor der Zeit Engagements in der Provinz an, aus der sie dann üble Angewohnheiten zurückbrächten. Herr Pelletan rügt die Geheimhaltung der Archive, die ja nichts anderes wären, als öffentliche Bibliotheken; noch kürzlich habe man einem jungen Historiker von Talent verweigert, in die auf den Proceß des Generals Mallet bezüglichen Documente Einsicht zu nehmen. Regierungs-Vertreter Cornudet entgegnet, die Administration der Archive zeige sich im Allgemeinen so liberal als nur möglich; aber man begreife ihre Zurückhaltung, wo es sich um Actenstücke der neueren Zeit, um vertrauliche Schriftstücke, Polizeiberichte, an welchen die Ehre der Familien interessirt ist, handele. Auch die Actenstücke des Processes Mallet enthielten derartige Papiere, die sich auf noch existirende Familien beziehen; da sei denn die Mittheilung unmöglich gewesen.

Hr. Glais-Bizoin kann nicht begreifen, wie man, während sonst überall gespart würde, auf eine so wenig dringliche Unternehmung, wie die der Neubauten in den Tuilerien und im Louvre 1,400,000 Frcs. aussetzen könne. Präsident Schneider bedeutet ihn, daß dieser Posten in das außerordentliche Budget gehöre. Hr. Jubinal hält es für eine unglückliche Sparsamkeitsmaßregel, daß man einen neuen Credit für die neue Oper verweigert habe; mit der Verzögerung dieses Baues verliere man die Zinsen nicht blos der bereits für denselben ausgegebenen Summen, sondern auch des Ertrages des Terrains der alten Oper. Auch für die Porzellanmanufactur von Sèvres seien Neubauten unvermeidlich.

Die Kammer geht dann zu den noch nicht erledigten Abschnitten des Budgets des Finanzministeriums über. Ein Amendement des Vicomte Grouchy und Genossen, die Summe von 600,000 Frcs. dafür auszusetzen, daß die Staatsforsten, so gut wie andere, ihren Theil an den departementalen und communalen Abgaben zahlen, wird mit 107 gegen 96 Stimmen angenommen. Ein Antrag des Baron Jancè und Genossen, die General-Direction der Staatsmanufacturen abzuschaffen, den Tabak wieder an die Verwaltung der indirecten Steuern und das Pulver an das Kriegsministerium abzugeben, giebt dem Antragsteller zu einer eingehenden Kritik der Tabak-Verwaltung Anlaß, auf welche der Finanzminister Herr Magne sich in der nächsten Sitzung zu antworten vorbehält.

So sehr Präsident Schneider sich auch Mühe giebt, die Discussion im gesetzgebenden Körper nach Möglichkeit abzukürzen, so daß er vorgestern z. B. die Sitzung erst gegen 8 Uhr schloß, so ist doch wenig Aussicht, daß der Schluß der Session vor dem 30. d. M. wird erfolgen können. — Durch kaiserliches Decret vom 18. Juli ist die Session der General-Räthe sämmtlicher (mit alleiniger Ausnahme des Seine Departements auf den 24. August bis spätestens 7. September anberaumt. Die Bezirksräthe treten am 21. September auf fünf Tage zusammen.

[Vom Hofe.] Wie der „Moniteur" berichtet, war die Reise des Kaisers von Fontainebleau nach Plombieres trotz seines Incognitos von begeisterten Zurufen der zahlreich herbeigeeilten Bevölkerungen begleitet. In Plombieres, wo er um 7 Uhr Abends eintraf, war der Empfang ein höchst enthusiastischer und die Stadt beleuchtet. Die „Epoque" will wissen, der Kaiser werde im nächsten Monat auch nach Grenoble gehen, um der Einweihung der Statue beizuwohnen, welche die Rückkehr Napoleon I. von Elba feiert. — Der „Gaulois" behauptet, der Kaiser und die Kaiserin würden zwischen dem 20. und 25. August eine Reise nach Havre machen, um doch einmal die sonst ziemlich vernachlässigte maritime Ausstellung zu besuchen. — Prinz Napoleon ist am 19. Juli in Malta angekommen und sofort weiter gereist. Das Gerücht von der Reise der berüchtigten Tänzerin Cora Pearl nach Konstantinopel wird heute dementirt, indem man hat constatiren lassen, daß die besagte Dame sich in Maisons-Laffitte befindet.

[Der Herzog Ferdinand von Alençon,] ein Sohn des Herzogs von Nemours, heirathet in den nächsten Tagen die Prinzessin Therese von Baiern, eine Tochter des Prinzen Luitpold und einer toskanischen Erzherzogin. Der „Gaulois" macht darauf aufmerksam, daß durch diese Verbindung der Enkel des Königs Ludwig Philipp in ein nahes verwandtschaftliches Verhältniß zu dem Herzog von Modena, dem Grafen Chambord und den neapolitanischen Bourbonen tritt. In der That gilt der Herzog von Nemours schon seit lange für einen aufrichtigen Anhänger der Fusion und er pflegt alljährlich einmal dem Grafen von Chambord in Frohsdorf seine Aufwartung zu machen.

[Zum Unterrichtswesen.] Die heutige „Union" erhebt sich mit edlem Zorne gegen die Abhängigkeit, in welche der französische Unterricht sich in der letzten Zeit dem deutschen Geiste gegenüber begeben habe. Frankreich müsse eine nationale Erziehung haben, der fremde Einfluß verfälsche nicht nur, er erniedrige auch das französische Wesen! Das Ganze soll wahrscheinlich nur als Anklage gegen den, den Clericalen bekanntlich stark verhaßten Minister Duruy dienen: sonst hat es keinen Zweck.

Belgien.

Brüssel, 21. Juli. [Vom Hofe.] Heute wurde der 37. Jahrestag der Thronbesteigung Leopolds I. und der Begründung der Dynastie durch ein Tedeum in der St. Gudulakirche-Kirche gefeiert, dem der König beiwohnte. Die Königin war nicht erschienen, wohl der tropischen Hitze wegen, die seit einigen Tagen hier herrscht.

[In allen Kohlengruben im Hennegau] wird jetzt wieder gearbeitet, aber nur zwei oder drei Tage, so daß die armen Grubenleute mit acht oder zehn Franken ihr Leben und das ihrer Familien fristen müssen. Eine gewisse Anzahl derselben ist nach Frankreich hinüber und hat in den Kohlenzechen der Departements du Nord und des Pas de Calais Beschäftigung gefnnden. Nur in einer einzigen Zeche im Hennegau findet in diesem Augenblick eine Arbeitseinstellung statt, da die Patrone die verlangte Lohnerhöhung nicht bewilligen wollten.

[Frère Orban], der Cabinetspräsident, ist gestern nach Deutschland abgereist, hat aber seinen Weg über Holland genommen. Da man vielleicht diesen Umstand wieder ausbeuten wird, um darin eine Bestätigung der angeblichen Unterhandlungen zwischen Belgien, Holland und Frankreich zum Abschluß einer Zoll- und Militäreinigung zu erblicken, so wollen wir hier im Voraus vor einer derartigen Interpretation warnen und nochmals unsere frühere Versicherung bekräftigen, daß bis zur Stunde nicht einmal Eröffnungen dieser Natur den beiden niederländischen Staaten gemacht worden sind. Frère Orban begiebt sich nach Kreuznach, da sein Nasenleiden in jüngster Zeit sich wieder eingestellt hat. (Fr. J.)

Großbritannien

E. C. **London**, 21. Juli. [Plünderung eines Waffenladens.] In Cork ist die Plünderung eines Waffenladens wiederholt worden. Gestern Morgen halb zehn Uhr traten vier Männer, ohne Hülle oder Maske, in den Laden des Büchsenmachers Morton auf der Old-George-Street, schlossen hinter sich die Thür, und während zwei mit gespannten Revolvern den Besitzer zu widerstandsloser Ruhe zwangen, füllten die beiden anderen einen Sack mit Flinten, trugen denselben fort, kehrten mit dem geleerten Sacke wieder und füllten ihn nochmals, worauf dann die ganze Bande sich empfahl. Neunzehn Gewehre nahmen sie insgesammt mit. Der Polizei gelingt es nicht, auch nur eine Spur der Räuber zu entdecken, und das Ereigniß hat große Aufregung in Cork erregt. Natürlich schreibt man die That den Feniern zu, besonders da dieselben in der letzten Zeit wieder mehr Rührigkeit zeigen. Auch würden gemeine, unpolitische Räuber durch Plünderung von Juwelierläden u. dergl., ohne sich größerer Gefahr auszusetzen, glänzendere Beute zu erzielen wissen und daher ihre Angriffe nicht auf Waffenläden einschränken.

[Lord Napier] von Magdala wurde heute in der Guildhall feierlichst mit dem Bürgerrechte der City und einem Ehrensäbel im Werthe von 200 Guineen beschenkt. Das dritte Londoner Freiwilligen-Regiment, welchem ausschließlich Handwerker angehören, hat dem Lord Napier den Ehrenposten eines Oberstinhabers angeboten, welchen derselbe annahm.

[Denkmal.] Der Herzog von Argyll, Earl Shaftesbury nebst Gemahlin, Earl de Grey, Earl Granville, Lord Stanley of Alderley, Viscount Sidney, Mr. und Mrs. Cowper, so wie viele andere Freunde Palmerston's sind nach Broadlands abgereist, um bei der heute stattfindenden feierlichen Enthüllung des Palmerston-Denkmals zugegen zu sein.

[Aus „British Guiana"] ist eine mit vielen Unterschriften versehene Beschwerde über das Verfahren des Oberrichters Beaumont eingegangen, welcher die höchste Gerichtsperson in jenem Colonial-Lande gewesen. In der Petition, welche vom Geh. Rath der Königin einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, wird dem Genannten Mißbrauch der Autorität, Erniedrigung des richterlichen Ansehens, Beleidigung und Verleumdung, widerrechtliche Freiheitsberaubung eines Redacteurs, spöttische Bemerkungen über

(Fortsetzung in der Beilage.)

(die Italiener) große Dinge verrichten läßt. . . . Ich habe bei meiner Armee keinen einzigen Italiener, ausgenommen glaube ich, 1500 Schlingel, welche in den Straßen der verschiedenen Städte Italiens aufgegabelt worden sind und immer plündern und zu Nichts taugen."

„Ich habe, seit ich in Italien bin, die Liebe der Völker zur Freiheit und Gleichheit nicht zum Bundesgenossen gehabt, oder es ist dies wenigstens ein sehr schwacher Bundesgenosse gewesen. Aber die gute Mannszucht unserer Armee, die große Achtung, die wir Alle gegen die Religion gehabt haben, die wir sogar bis zur Schmeichelei gegen ihre Diener getrieben haben, Gerechtigkeit und vor Allem eine große Thätigkeit und Schnelligkeit, die Uebelgesinnten zu Paaren zu treiben, und Diejenigen, die sich gegen uns erklärten, zu bestrafen: dies ist der wirkliche Bundesgenosse der italienischen Armee gewesen. Das ist das Geschichtliche; Alles, was sich in Proclamationen und gedruckten Reden gut ausnimmt, sind Romane."

„Die Oesterreicher sind schwerfällig und geizig; kein Volk ist weniger intrigant und für unsere innern Angelegenheiten weniger gefährlich, als das österreichische. Der Engländer hingegen ist freigebig, intrigant und thätig. Unsere Regierung muß die englische Monarchie vernichten, oder selbst darauf gefaßt sein, durch die Bestechung und Intrigue dieser thätigen Insulaner vernichtet zu werden." Aug. Geyder.

*** Der Falkenstein oder: Fischbach und seine Umgebung.

Wohin immer im Riesengebirge, seinen nördlichen Vorbergen und Thälern der Tourist seinen Fuß setzt; ob er am östlichen Eingange in das Hirschberger Thal oder am westlichen Ausgange desselben weilt; ob er auf den Flügeln des brausenden Dampfrosses den romantischen Thalkessel durcheilt oder per pedes apostolorum sich dem Genusse der Berg- und Thaltouren hingiebt: fast an keinem Punkte wird er sich dem des Anblicks eines trauten Berg-Brüderpaares entziehen können, das mit den Augen eines Riesenhüters ihm Schritt für Schritt folgt. Jeder Berg- und Thalbewohner des Riesengebirges kennt dieses mächtig imponirende Zwillingspaar; es sind die Falkenberge bei Fischbach, zunächst die Beherrscher des nach letzterem Orte benannten Thales. Sie erfüllen hier im großen Naturbilde dieselbe Mission, wie der Kynast im Warmbrunner Thale; ja sie haben in dieser ihrer Stellung gar Vieles vor dem Kynast voraus, wenn sie auch in der anhaftenden Ritterromantik nur entfernt an die Berühmtheit des Letzteren streifen. Den Kynast überragen und decken die gewaltigen Erhebungen des Riesengebirgswalles, so daß es ihm als Glied des Ganzen unmöglich wird, sich in größerer Entfernung hervorragend bemerklich zu machen; erst in größerer Nähe imponirt er und entfaltet seine ganze liebliche Romantik. Bei den Falkenbergen ist's anders; sie behalten ihrer vorgeschobenen Lage und ihrer Höhe (über 2000') wegen im ganzen Bereiche der umliegenden Vorberge das Prä, während von ihnen aus die das gesammte Hirschberger Thal umgebenden Gebirgswände als die gewaltigen Rahmen des von den Letzteren eingeschlossenen entzückenden Naturbildes erscheinen.

Der nördliche Falkenberg, „Forst" genannt, wird gewöhnlich nicht bestiegen; dagegen führen auf den „Falkenstein", die südliche Erhebung, wohlunterhaltene Wege. Auf halber Höhe erst, vom Blücherfelsen oder „Gutschenstein" (Kutschenstein*) aus wird der Pfad steiler, bis endlich Steinstufen auf das Plateau der obersten Felsmassen führen. Ein hier im Jahre 1830 errichtetes Kreuz trägt die Inschrift: „Des Kreuzes Segen über Wilhelm, seine Nachkommen und das ganze Thal." Entzückend ist die Aussicht von diesem Gipfel in schwindelnder Höhe, so großartig, herrlich und lieblich, daß wir kaum wagen, einen andern Aussichtspunkt damit zu vergleichen. Es kann ja füglich nicht anders sein; ist es richtig, daß man fast von jedem Punkte des großen schönen Hirschberger Thales und den umgebenden Bergen aus die Falkenberge sieht, so muß umgekehrt auch auf diesen der Blick nach jedem Punkte hin reichen.

Das Auge vermag hier das ganze Gebirgsland vom Hochwalde bei Gottesberg bis zur Landeskrone bei Görlitz zu verfolgen. Von der ehemaligen Burg Falkenstein (ihrer wird im 14. und 15. Jahrhundert öfters gedacht) zeugen an der Nordwestecke des Felsen noch einige Mauerreste, die aber leicht vom Fremden übersehen werden. Was früher den Besuch des Falkensteins verleidete, war der Mangel einer Restauration an oder auf dem Berge. Diesem Uebelstande ist nunmehr abgeholfen; in dem auf halber Höhe des Berges reizend gelegenen Försterhause erhält der Tourist gut und billig frugale Erquickung.

Erst durch die Eisenbahn ist der ganze östliche Theil des großen Hirschberger Thales, Fischbach und seine Umgebung, den Einheimischen und Fremden erschlossen. Selbst von Hirschberg aus wurde der Landeshuter Kamm mit seinen Vorbergen und diesseitigen Thälern nur selten besucht; nur Wenige kannten die Wege und Stege. Noch jetzt sind viele der wildromantischen Tourwege stark primitiv, wie die Einfachheit und Biederkeit der Bewohner; noch hat die Schlauheit der Civilisation ihre Wege hierher nicht gefunden; man wird von keinem Führer ꝛc. geprellt.

Der obige Vergleich der Falkenberge mit dem Kynast läßt sich auch auf die Umgebung ausdehnen. Was Hermsdorf u. K. für den Kynast ist, ist für die Falkenberge der bekannte Ort Fischbach, der Mittel- und Ausgangspunkt für die Umgebung. Der reizende, Jedermann zugängliche Park, dessen Wege eine Länge von 2 Meilen repräsentiren; die idyllisch belegene Marianen-Cottage; die herrlichen Teichanlagen und vor Allem das alterthümliche Schloß mit seinen Sehenswürdigkeiten im Innern: dies Alles sind mächtige Anziehungspunkte, die den Aufenthalt in Fischbach äußerst angenehm machen. Prinz Adalbert, der Mitbesitzer von Fischbach, bietet, wie Graf Schaffgotsch in Warmbrunn und auf dem Kynast, Alles auf, die Schönheiten der Anlagen zu heben und damit einem gewissen bisherigen Stillstande auf's Wirksamste zu begegnen. Hauptsächlich durch Vermittelung des Prinzen entstand vorigen Winter dem Dominium und der Dominial-Brauerei gegenüber der Riha'sche Gasthof 1. Klasse mit allem Comfort, dessen Reisende und Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalte bedürfen — ohne Preiserhöhung. Ein derartiges Etablissement war ein dringendes Bedürfniß und die Intelligenz des Besitzers und Wirthes kommt jeglichen Wünschen der Fremden auf's Bereitwilligste entgegen. 16 Fremdenzimmer stehen zur Verfügung. Personen zur Führung werden auf's Billigste gestellt.

Man erreicht von Fischbach aus den Falkenstein in $^{3}/_{4}$ St., über Berndorf die Friesensteine in $1^{3}/_{4}$ St., Buchwald und Erdmannsdorf in 1 St., den Schildauer Bahnhof in 1 St., Jannowitz in $1^{1}/_{2}$, Hirschberg in 2 St. Den Breslauer Touristen ist zu empfehlen. in Jannowitz auszusteigen, über Rohrlach die Falkenberge zu besuchen und von hier aus auf der Tour nach Fischbach sich nach dem dortigen Schloßthurme zu richten oder, falls man eine größere (Tages-) Partie vorzieht, folgende Punkte zu berühren: Jannowitz, Bolzenschloß ($^{3}/_{4}$ St.), das Münzenthal bis zum Spatbruche (1 St.), rechts ab den Marianen-Felsen und den Rauch'schen Löwen ($^{3}/_{4}$ St.), den Friedrich-Wilhelms-Stein und über den Kamm bis zu den Falkenbergen (1 St.), Fischbach ($^{3}/_{4}$ St.) und Bahnhof Schildau (1 St.).

*) Die Sage berichtet, daß eine Herrschaft vom Falkenstein bei einem Ueberfall hierher sich gerettet habe, aber mit Pferden und Kutsche in den senkrechten Abgrund hinabgestürzt sei.

Namur. [Ein „Kleiner"] Im Hospital von St. Jacques befindet sich zur Zeit eine Kranke, die 104 Jahre alt ist. Sie wird daselbst wegen einer leichten Fußwunde behandelt. Diese Frau heißt Marie Josephe Dupont, ist im vollen Besitze ihrer geistigen Kräfte und in der besten rosenfarbensten Laune; sehr oft hört man sie singen. Nur in den ersten Tagen wurde sie von großer Traurigkeit befallen, die bis zum Weinen ging. Als die dienende Schwester sie fragte, was ihr denn solchen Kummer verursache, antwortete die arme Alte: — „Ach mein Gott, die ganze Nacht habe ich an meinen lieben Jungen gedacht, wie ihm zu Muthe sein muß, da er gewöhnt ist, alle Tage von mir gepflegt zu werden". — Wie alt ist denn Ihr Kleiner, liebe Frau? — „Er hat seine 85 Jahre hinter sich!" war die Antwort.

Roßleben, 19. Juli. [Mißgeburten.] In dem benachbarten Dorfe Bottendorf ist vor einigen Tagen ein Zwillingspaar, Knabe und Mädchen, geboren worden, welches nur mit einem Kopfe versehen ist. Das eine Kind, welches den Kopf hat, erscheint als völlig ausgebildet. Auf demselben liegt ein anderes, welchem zwar auch kein Glied bis auf den Kopf fehlt, dessen Glieder jedoch nicht so vollkommen wie bei dem ersten erscheinen, indem die Beine und Arme schwächer sind und an der einen Hand auch nur 4, an der andern gar nur 2 Finger sich befinden. Die Ausleerungen geschehen durch die bezüglichen Organe des zweiten Kindes. Da die Mutter diese Mißgeburt nicht zu säugen im Stande ist, so fristet man das Leben derselben durch Zuckerwasser, bis ein bald zu erwartendes Ableben derselben erfolgt sein wird. (Kürzlich erst meldeten die Blätter, im Rheinischen Kreise St. Wendel sei ein Kind weiblichen Geschlechts geboren worden, welches zwei Gesichter, d. h. doppelte Augen, doppelte Nase, doppelten Mund hatte, und in Folge letzteren Umstandes mit zwei Stimmen (?) schrie und nach der Geburt noch drei Tage gelebt habe. Wir möchten bis zu sicherer Bestätigung vor der Hand noch die Richtigkeit beider Meldungen bezweifeln. Die Red.)

[Verbessertes Zündnadelgewehr.] In Danzig hat ein Maschinenbauer, Herr M. Faforke an einem ihm überlassenen Zündnadelgewehr, wie dasselbe jetzt in der preußischen Armee im Gebrauche ist, eine wesentliche Verbesserung nach eigener Erfindung angebracht, die der Erwähnung werth ist. Bei dem nach dem System des Herrn Faforke neuen oder umgearbeiteten Zündnadelgewehre fallen zwei jetzt nothwendige Handgriffe fort, nämlich das Ausziehen und Wiedereinschieben des Schlößchens; die Ladezeit wird dadurch um die Hälfte reducirt. Ferner ist durch eine einfache Vorrichtung dafür gesorgt, daß das Gewehr sich nicht in Folge von Rütteln, Stoßen oder auf dem Marsche von selbst entladen kann; die Kammer bleibt durch eine Feder geschlossen, bis der eingeübte Soldat dieselbe beim Laden des Gewehrs in leichtester Weise mit der linken Hand aufschließt, ohne die Bewegungen der rechten Hand dabei im mindesten zu geniren. Das verbesserte Gewehr wird dem Herrn Director der hiesigen königlichen Gewehrfabrik überreicht und von diesem nach Spandau geschickt werden, um in der dortigen Schießschule die Vortheile constatiren zu lassen. Jede bei der Armee jetzt gebräuchliche Gewehrsorte kann nach diesem System umgearbeitet werden, und werden die Kosten dafür sich nicht über einen Thaler belaufen.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

die Geschäfte des Gerichtshofes und schließlich die Veränderung der Sitzungs-Berichte, um sich zu decken, zum Vorwurf gemacht. Die Kronjuristen haben der Königin Absetzung anempfohlen und dieser Tage erfolgte ein königliches Decret ist diesem Sinne.

[Internationaler Arbeiter-Congreß.] Der Rathsausschuß der internationalen Arbeiter-Association hat an die Gewerkvereine Großbritanniens und Irlands eine Adresse erlassen über die Stellung der Association mit einem Proteste gegen den Vorwurf, Arbeitseinstellungen provocirt zu haben. Die Adresse drückt den Wunsch aus, daß die Arbeiter ihre nationalen Antipathien gegen das gemeinschaftliche Handeln miteinander in dem Kampfe gegen das Capital bei Seite legen möchten und geht dann auf den Unterschied zwischen der continentalen und der britischen Arbeit über und meint, dem beständigen Geschrei der britischen Capitalisten, daß die Arbeitslöhne herabgesetzt werden müßten, weil die continentalen Arbeiter länger gegen geringeren Lohn arbeiteten als die britischen Arbeiter, könne nur dadurch wirksam begegnet werden, daß man sich bemühe, die Arbeitsstunden und die Lohnsätze durch ganz Europa gleich zu stellen. Dies sei eine der Missionen der internationalen Arbeiter-Association und werde unter Anderen auch diese Frage auf dem am ersten Montag des September in Brüssel zusammentretenden Congresse zur Verhandlung kommen.

[Der Strike der Schuhmachergehilfen in Liverpool,] welcher bereits seit sechs Wochen andauert, ist noch zu keinem Ende gelangt. Die Gehilfen fordern eine Erhöhung ihrer Löhne um 10 pCt., welche aber die Meister hartnäckig verweigern.

[Verschiedenes.] Die Hitze ist noch immer gleich unerträglich; das Thermometer stand gestern nur $4\frac{1}{5}$ Gr. unter dem Maximum von letztem Donnerstag, und dieser ist in den Aufzeichnungen seit 1824 als der heißeste notirt. Da nimmt es einen denn auch weniger Wunder, wenn das Unerhörte passirt, daß ein englischer Richter es wagte, bei den Assisenverhandlungen seine Perrücke abzunehmen und den Herren Advocaten rieth, ein Gleiches zu thun. Auch bei dem Preisschießen im Lager von Wimbledon macht sich die Hitze bemerklich; die besten Schützen zeigen eine unsichere Hand. Vor Kurzem war in Folge des entstandenen Rasenbrandes das Rauchen verboten worden; trotzdem fing gestern das dürre Gras abermals Feuer, welches sofort eine hölzerne Absperrungswand ergriff und zerstörte. Glücklicherweise wurde weiterer Schaden verhütet. — Als Beweis, daß die Freiwilligen-Institute sich noch immer einer großen Theilnahme erfreuen, möge erwähnt sein, daß sie gegenwärtig 1297 Corps mit 187,864 Mann umfassen.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. [Gonzalez Bravo.] Die Kühnheit, mit welcher der dermalige spanische Ministerpräsident und frühere College des Marschalls Narvaez, Herr Gonzalez Bravo, dem sorglich vorbereiteten Aufstandsversuche der Union Liberal und der Progressisten-Partei durch ungesäumte Verhaftung der die höchsten Stellen im Senat und Heere bekleidenden Chefs das Prävenire gespielt hat, lenkt mehr als je die Aufmerksamkeit auf diesen so viel genannten und in Wahrheit so wenig gekannten Mann. Ein Correspondent der „K. Z." entwirft von ihm folgende Charakteristik:

Man muß in ihm den Redner und Staatsmann unterscheiden. Als Redner glänzt er in bewundernswerther Weise gerade im parlamentarischen Kampfe. Auf vortreffliche Art versteht er da die Angriffe seiner Gegner zu pariren, und schnell mit der Replik bei der Hand, unverwirrbar, cynisch, wenn's nöthig ist, erinnert seine Geschicklichkeit in der Disciplinirung und Zusammenscharung der Majorität der Cortes an die glänzendste Eigenschaft Rouhers. Auf der Tribüne, die ihm so vertraut geworden, ist er bei sich, und Niemand — im spanischen Parlamente — kann sich rühmen, besser als er alle Kunstgriffe, Listen und Kraftworte inne zu haben, die den Erfolg einer Sache entscheiden, den Triumph einer günstigen Abstimmung nach sich ziehen. Wir könnten mit leichter Mühe hierfür eine Fülle von Beispielen anführen, aber es wird die Anführung einer seiner rednerischen Glanzpartien genügen, als er den heftigsten parlamentarischen Kampf nach dem schändlichen Blutbade am St. Danielstage auszuhalten hatte. Im Senate und in der Kammer durch Rios Rosas angegriffen, der beinahe durch seine zerschmetternde Beredtsamkeit das Volk zur Emeute gebracht hätte, durch O'Donnell, der die ganze Armee durch seine Vorwürfe mit Entrüstung erfüllte, durch den General Prim, Calderon Collantes, Alvarez und Posada Herrera — wußte Gonzalez Bravo doch, wachsend mit der Schwierigkeit der auf ihm ruhenden Aufgabe, das Votum zu seinen Gunsten zu lenken, nachdem er in zehn Tagen des erbittertsten Kampfes nicht weniger als siebzehn lange Reden gehalten! Trotzdem fiel das Ministerium unter der Wucht der Entrüstung, welche die öffentliche Meinung erfüllte, aber am selben Tage noch erschien Gonzalez Bravo in einer offenen Loge beim Stiergefechte, mit einem spöttischen Lächeln dem Hasse der Menge Trotz bietend, die sein Haupt verlangte. Als er nach der Unterdrückung des Aufstandes von 1866 ein zweites Mal als Minister des Innern in's Cabinet berufen worden, ging er allein in den bevölkertsten Vorstädten Madrids umher, in denen er nichts weniger als populär war. Da wandelte er, die Cigarre im Munde, zu Fuße, einen Seidenhut auf dem Kopfe und ein dünnes Stöckchen in der Hand, und warf den vorübereilenden Schönen galante Worte zu, ohne sich im Mindesten um die drohende Haltung der ihm folgenden Menge zu kümmern. Seine Thätigkeit ist wahrhaft wunderbar. Er sieht, er weiß, er thut Alles. Seine Collegen sind nur der Form wegen vorhanden. Er allein ist die Seele und der Mann der Situation. Die liberale Partei hat keinen ihm Ebenbürtigen in ihren Reihen. Und dennoch darf man nicht glauben, daß Gonzalez Bravo einer tiefen, ihn beherrschenden Ueberzeugung und einem im Voraus entworfenen Plane gehorcht. Er ist Minister — weil jetzt Ministersein sein Handwerk geworden: er ist es gewissenhaft — aber nur, weil er Geschmack daran gefunden. Er hat nach einander allen Parteien angehört und noch im Jahre 1854, nach der glücklich zu Ende geführten Revolution O'Donnells und seiner Freunde von der Union Liberal, hielt Gonzalez Bravo in einem vom Demokraten Castelar einberufenen Meeting eine glänzende Rede, mit der er den Einzug der „Jungfrau Demokratie" in den beredtesten Worten feierte, so daß in Spanien seitdem dieser Ausspruch typisch geblieben ist. Gonzalez Bravo ist von kleiner Gestalt, kahl, aber sehr distinguirt. Er hat prachtvolle Augen und einen strahlenden Blick, der inmitten des Kampfes einen düstern und wilden Ausdruck annimmt. Den außergewöhnlichen Muth, den er besitzt und den er auf jedem Terrain bewiesen, liebt er bei jeder Gelegenheit zu zeigen. So ist er für die Dynastie jetzt der Unentbehrliche geworden und sein Tod wäre sicher ihr volles Verderben. Nur er allein ist im Stande, noch die Agonie des alten Regimes zu verlängern, über die er sich übrigens selbst kaum einer Illusion hingiebt. Aber desto energischer tritt er dafür ein und zermalmt mit Wucht Alles, was ihm hindernd in den Weg treten möchte. Da aber sein Vertrauen in die Zuverlässigkeit und Ergebenheit der Armee nur ein sehr beschränktes ist, so hat er alle seine Hoffnung auf die Loyalität der Gendarmerie gesetzt, die er jetzt so viel als möglich in und um Madrid concentrirt und deren er sich auch ausschließlich zur Ausführung seiner kühnen Anschläge gegen seine Widersacher bedient.

Amerika.

Newyork, 7. Juli. [Das bereits erwähnte, an einige hervorragende hiesige Mitglieder der demokratischen Partei gerichtete Schreiben des Präsidenten Johnson,] in welchem er sich über seine Candidatur für die nächste Präsidentenwahl ausspricht und zugleich seine bisherige Amtsführung zu rechtfertigen sucht, lautet wie folgt:

Washington, 2. Juli. Meine Herren! Auf Ihre freundliche Anfrage, ob ich, wenn es für die Erhaltung der Einheit der conservativen Interessen des Landes wünschenswerth wäre, gestatten würde, daß mein Name der demokratischen Convention als ein Candidat für das Amt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten präsentirt werde, erwidere ich achtungsvoll, daß ich keinen Ehrgeiz in Bezug auf ferneren Dienst, ich kann in der That sagen, auf ferneres Ausharren in jener erhabenen und verantwortungsvollen Position hege, wenn ich nicht durch einen Aufruf so allgemein und unzweideutig dazu berufen werde, daß es einem Auftrage seitens des Volkes gleichkommt, das meine Bemühungen zur Vertheidigung der Constitution und der reservirten Rechte der verschiedenen Staaten anerkennt, die das ausmachen, was vormals die Föderal-Union war. Eine solche Gutheißung habe ich in der gegenwärtigen Stimmung der Parteien vielleicht nicht zu erwarten.

Die ganze Geschichte liefert den Beweis, daß Männer, die in officiellen Positionen aus irgend einem Grunde den Lieblingsprojecten der Fractionen opponirten, die entworfen worden sind, um sich die Gewalt zu verschaffen, gewöhnlich mehr entschlossene Angreifer als offene und ernste Vertheidiger finden. Deshalb ist — indem ich Maßregeln Widerstand leistete, die ich, obwohl sie vom Congreß aufrecht erhalten wurden, als Eingriffe in die Constitution ansah, — mir meine Aufgabe schwer und dem Anschein nach undankbar gemacht worden, weil mir eine gewaltige, wohl organisirte Opposition entgegentrat, die einen controlirenden Einfluß in den Hallen der Gesetzgebung ausübte, der in der Geschichte des Landes noch niemals erhört worden war.

Gezwungen, meine ganze Zeit auf die Fragen zu verwenden, die mir aufgezwungen worden sind, und gegen eine Majorität zu kämpfen, die durch Zweidrittel in beiden Häusern des Congresses repräsentirt war, bin ich nicht im Stande gewesen, während ich mich abkämpfte, um die Freiheiten des Volkes zu schützen und zu erhalten, den extravaganten Ausgaben für Zwecke Einhalt zu thun, die von der Constitution nicht in Betracht genommen sind, und die Steuerlast zu erleichtern, die jetzt auf der Nation so schwer bedrückend liegt. Inmitten aller dieser Kämpfe habe ich mich nicht entmuthigen lassen, wenn ich aus den öffentlichen Blättern oder von einem ganz ungewöhnlich freimüthigen Freund erfuhr, daß ich keine Partei habe. Die Andeutung diente mir dazu, mich an eine denkwürdige Bemerkung zu erinnern, die gemacht wurde, als die Factionen in Rom herrschten, daß Cäsar eine Partei hat und daß Pompejus und Crassus eine Partei haben, daß aber das Gemeinwesen keine hat. Als Repräsentant des Volkes blos darnach trachtend, bei den Rechten des Gemeinwesens zu stehen, kann ich da nicht mit Fug die Anwendung auf meine eigene Angelegenheit machen?

Gezwungen, indem ich meine Position als die föderale Executive occupirte, schweigsam alles Unrecht und die Eingriffe des teuflischsten und desperatesten Charakters zu ertragen, oder manchmal unfähig, ihnen Einhalt zu thun, nur machtlose Proteste dagegen einlegen könnend, gezwungen, blos mit dem Privilegium der Remonstration oder der schrecklichen Alternative der Contre-Revolution den revolutionären Projecten zu widerstehen, verpflichtet, in der Höhe eines Zuschauers zu stehen, während die unschätzbare Zeit der Nation in grundlosen Angriffen auf mich und mein Amt zum Besten einer Partei vergeudet wurde, — kann ich mich über das Volk nicht beklagen, wenn es sah, wie während der Vertheidigung der Constitution und der Gesetze ich dessen eigene Schlacht kämpfte und nicht im Stande war, meine Sache durchaus zu dessen eigener Sache zu machen.

So lange indessen die Repräsentanten des Volkes nicht deutlicher die gebieterische Nothwendigkeit des Landes anerkennen, die übergroßen Lasten und die schwere Besteuerung zu mindern und nachfolgende Auflagen auf dieselben Artikel zu verhüten, mit denen man in ihrem Rohzustande beginnt, und ihnen durch alle aufeinander folgende Stadien der Manufactur bis zu ihrer endlichen Benutzung folgt, — wodurch dem Volk erpressende und ruinirende Steuern auferlegt werden, so lange die Zeit, die der Congreß den Partei-Projecten widmet, nicht mehr dazu verwendet wird, um Gesetze für die Bedürfnisse des Volkes zu machen, so lange wird die Nation sich mit der trügerischen Hoffnung und dem Versprechen auf bessere Zeiten begnügen müssen.

So lange man fortfährt, die bloße Parteipolitik für wichtiger anzusehen, als das Studium und die Praxis der politischen Ceremonien und die Reduction des Tarifs, und so lange die Macht eines Präsidenten nicht mehr Bedeutung hat, als die Verminderung der Nationalschuld und die Rückkehr zum gesunden Courant und zur Speziezahlung, so lange muß bei dem Volk die Correction alles dessen, was in der angedeuteten Richtung unrecht ist, ruhen, und wenn dessen öffentliche Diener es nachlässig in seiner Verantwortlichkeit finden, wenn das Volk seine Pflicht nicht erfüllt und zusehen will, daß dessen Repräsentanten deren Pflicht erfüllen, so lange wird kein Executivbeamter jemals die Gewalt haben, mit Erfolg dessen Rechte zu vertheidigen, und nur Wenige werden sich darum kümmern, sich der Apologie, der Consequenz ihres Versuches auszusetzen.

Ich bin indessen, wie ich es stets gewesen, in der Hand des Volkes und stehe zu dessen Verfügung. Mein Kampf für die Union und die Integrität der Regierung hat schon vor langer Zeit begonnen. In dem Bewußtsein, ehrlich meine Absicht erfüllt zu haben und überzeugt, daß der Kampf, in den ich mich einlassen mußte, am Ende doch zum Besten und zur Sicherheit der constitutionellen Freiheit und der Menschenrechte gereichen wird, bin ich wohl im Stande, wie ich glaube, ruhig auf die Gegenwart zu blicken und geduldig das Verdict der Zukunft zu erwarten.

Zum Schluß, meine Herren, nehmen Sie meinen besten Dank für den freundlichen Ausdruck Ihres Vertrauens, und seien Sie versichert, daß die Billigung des Volkes hinreicht, mich zu überzeugen, daß die von mir gemachten Anstrengungen, die Union auf der Basis der Gerechtigkeit und Aussöhnung wiederherzustellen, nicht vergebens gewesen sind. Sollte die Fortsetzung und der Beschluß des Kampfes zur Aufrechthaltung der constitutionellen Regierung fähigeren und würdigeren Händen als den meinen anvertraut werden, so werde ich mich gern, meinem Charakter gemäß, in die Entscheidung des amerikanischen Volkes fügen.

Ich habe die Ehre 2c. Andrew Johnson.

[Die Amnestie-Proclamation Johnsons.] Dem 4. Juli wurde diesmal eine vorzugsweise Bedeutung verliehen durch eine Amnestie-Proclamation des Präsidenten und durch die Eröffnung der demokratischen Convention in Newyork. Die Proclamation war seit längerer Zeit für diesen Tag erwartet worden, und allgemein wurde angenommen, daß sie mit der Convention in ursachlichem Zusammenhange stehe. Pünktlich stellte sie sich ein, aber die Convention wollte nichts von ihr wissen. War die Absicht vorhanden, durch den Erlaß einen günstigen Eindruck auf die versammelten Demokraten zu machen und ihre Aufmerksamkeit einem Manne zuzuwenden, welcher nichts dagegen haben würde, die jetzt in seinen Händen ruhende Macht zu behalten, so war der Zweck verfehlt, denn die Convention weigerte sich, das Document verlesen zu lassen. Nur sehr wenig Eindruck hat die Proclamation gemacht, und es wohnt ihr nur eine sehr geringe Bedeutung inne. Sie spricht die, welche an der Rebellion Theil genommen, mit Ausnahme derer, über welche gerichtliche Klagen schweben, von allen Folgen ihres Verbrechens frei, setzt sie in ihre Eigenthumsrechte, mit Ausnahme derer, welche unwiderruflich hinfällig geworden, wieder ein, und erlöst sie von allen Beschränkungen, welche ihnen bis jetzt oblagen. Es ist häufig hervorgehoben worden, daß, während die Constitution die Gnadengewalt dem Präsidenten zuspricht, eine Amnestie nur als gesetzgeberischer Act betrachtet und nur vom Congreß erlassen werden kann. Alles sehnt sich nach einer solchen Kundgebung nationaler Großmuth. Die Zeit dafür wird gekommen sein, wenn die Reconstruction vollendet, jeder Staat wieder im Congreß vertreten ist. Und alsdann muß sie allgemein, unumschränkt sein. Betrachtet man nicht auch Surratt als politischen Verbrecher, so ist Jefferson Davis der Einzige, welcher vom Präsidenten ausgeschlossen wird, denn nur gegen ihn liegt eine gerichtliche Klage vor. Diese eine Ausnahme, welche allerdings vom Präsidenten nicht umgangen werden konnte, reicht aber hin, die ganze Maßregel als kleinlich erscheinen zu lassen. Bedeutungslos ist die Proclamation, weil der Präsident nicht im Stande ist, einzelnen Individuen Befugnisse wieder zu verleihen, welche ihnen vom Congresse oder von anderen competenten Autoritäten abgesprochen worden sind. Nur noch wenige Tage und das 14te Amendement wird ein integrirender Bestandtheil der Constitution geworden sein. Eine Bestimmung desselben macht eine gewisse Klasse von Personen politisch unmündig und bestimmt ausdrücklich, daß diese Beschränkung nur durch ein Zweidrittelsvotum beider Häuser des Congresses von ihnen genommen werden kann. Der Präsident beruft sich so häufig auf die Constitution und giebt sich als ihren einzigen Wächter und Beschützer zu erkennen; steht er jetzt auf einmal über ihr?

[Die demokratische Convention in New-York] nimmt nicht denselben raschen und harmonischen Verlauf wie die republikanische in Chicago. Wir sehen da Mitglieder des Rebellen-Congresses, welche laut betonen, daß sie noch immer die Alten sind. Und daneben sehen wir Leute, welche während des Krieges auf der anderen Seite standen. Die Aufgabe, die vorhandenen Widersprüche zu versöhnen, ist keine sehr leichte. Zum ersten Mal seit der Charlestoner Convention schauen die Herren einander wieder Aug' in Auge. Seitdem sind acht Jahre verflossen, und in diesen acht Jahren ist Vieles geschehen. Die südlichen Demokraten erhoben die Fahne der Rebellion im Vertrauen auf die Unterstützung der nördlichen. Diese Unterstützung war theils ohnmächtig, theils blieb sie aus und verwandelte sich in das Gegentheil, und dergleichen wird nicht leicht vergessen. Die Reden bewegen sich lediglich auf dem Gebiete der Negation. Einige scheinen schon vor zehn Jahren ausgearbeitet worden zu sein, so wenig passen sie auf die jetzigen Zustände. Der erste Tag wurde der Organisation gewidmet, und ein Ausschuß gebildet, welcher die Platform ausarbeiten sollte. Am Montag wurde Horatio Seymour unter lautem Jubel der Gallerien zum definitiven Vorsitzenden erwählt, während der Ausschuß erklärte, daß er mit seiner Arbeit noch nicht zu Stande gekommen sei. Ein komisches Intermezzo bildete eine Petition der bekannten Frauenrechts-Enthusiastin Susan Anthony um Annahme des Stimmrechts der Frauen durch die demokratische Partei, unter Zusicherung der Unterstützung des ganzen geknechteten weiblichen Geschlechts, für den Fall, daß sie sich dazu ermanne. Die Verlesung des Dokuments erregte allgemeine Heiterkeit. Am Dienstag erstattete endlich das Platform-Comite seinen Bericht. Den Hauptinhalt bilden wiederum maßlose Anschuldigungen gegen die jetzt herrschende Partei. So wird beispielsweise der Congreß beschuldigt, das Kapitol in eine Bastille verwandelt zu haben, weil in einem luxuriös ausgestatteten Zimmer desselben der widerspenstige Zeuge Woolley für einige Tage mit Delicatessen aller Art gespeist wurde. Wir übergehen alle die schönen, aber selbstverständlichen und haltlosen Phrasen über Oeconomie, Redlichkeit, Freiheit, Rechte der Adoptivbürger 2c., und beschränken uns auf den Probirstein — die Finanzfrage. Warf man in diesem Punkt der republikanischen Platform eine unbestimmte Fassung vor, so kann dieser Vorwurf die demokratische nicht treffen. Hier ist der wörtliche Inhalt der Resolutionen, welche sich darauf beziehen:

1) Möglichst schnelle Abzahlung der öffentlichen Schuld der Vereinigten Staaten. Alles dem Volke auf dem Wege der Besteuerung abgenommene Geld soll, nach Abzug der für eine öconomische Verwaltung erforderlichen Summen, dazu verwendet werden. Wo die Obligationen der Regierung nicht ausdrücklich durch ihre Aufschrift bestimmen, daß sie in Münze zurückgezahlt werden sollen, oder wo dies nicht durch das Gesetz, kraft dessen sie ausgegeben werden, erklärt wird, ist es recht und billig, daß sie mit dem gesetzlichen Gelde der Vereinigten Staaten getilgt werden. 2) Gleichmäßige Besteuerung jeder Art von Eigenthum nach Maßgabe seines wirklichen Werthes, einschließlich Regierungsobligationen und andere öffentliche Werthpapiere. 3) Ein Courantgeld für die Regierung und das Volk, den Arbeiter und den Beamten, den Pensionirten und den Soldaten, den Producenten und den Staatsgläubiger."

Namentlich die letzte Resolution wurde mit donnerndem Applaus aufgenommen und mußte noch einmal gelesen werden. Ihre Bedeutung ist: Zahlung der Zinsen in Papier. Einstimmig mit begeistertem Beifall wurde die Platform angenommen. Unter der Fahne der Repudiation und des Wortbruches jeder Art wird die Partei dem Volke im bevorstehenden Kampfe gegenübertreten; unter diesem Zeichen wird sie hoffentlich unterliegen.

Hierauf wurde zur Nominirung der Candidaten geschritten. Herr Chase, den man sich allerdings nicht auf einer solchen Platform stehend denken konnte, erhielt nicht eine einzige Stimme. Sechs Ballotements fanden ohne Erfolg, aber mit schwachem Gewinn für Pendleton statt. Andrew Johnson wurde aus Höflichkeit auf's Tapet gebracht, aber schnell fallen gelassen. Während wir dies schreiben, ist die Entscheidung noch nicht gefallen.

[Im Congreß] war das wichtigste Ereigniß die Zulassung der Delegation von Nord-Carolina, nachdem dieser Staat mit der Annahme des Amendements der letzten Bedingung genügt hatte. Wir haben ferner unsere Freude auszusprechen über das Austreten des Comites für Mittel und Wege, gegenüber dem ihm gewordenen Auftrage in Betreff eines Gesetzentwurfes über die Couponbesteuerung. Das Gesetz, welches es ohne Zeitverlust ausarbeiten sollte, wurde der pflichtvergessenen Majorität verachtungsvoll vor die Füße geworfen und offen gesagt, daß die, welche den Auftrag empfingen, selbst alles Mögliche thun würden, um durch Vernichtung ihres eigenen Machwerks die Ehre des Congresses und des Volkes zu retten. Selten wird auf so eclatante Weise die patriotische Ehrenpflicht über die Parteidisciplin gestellt. — Thaddeus Stevens hat seine neuen Anklageartikel gegen Johnson vorgelegt; sie sind völlig bedeutungslos. — Wie es scheint, hat Mississippi die neue Verfassung verworfen, muß also, bis es sich besonnen, vor der Thür stehen bleiben.

[Zum Naturalisationsvertrage mit Baiern.] Nach Allem, was über den mit Baiern abgeschlossenen Naturalisationsvertrag verlautet, hat man Ursache, mit demselben zufrieden zu sein. Herr Bancroft hat sich das, was die öffentliche Kritik gegen den mit Norddeutschland abgeschlossenen einwendete, zu Herzen genommen und diesmal für eine klare Fassung gesorgt. Die Artikel sind dieselben, aber die Wortstellung läßt kein Mißverständniß zu. Bestimmt wird ausdrücklich, daß zur Aenderung der staatsrechtlichen Stellung des Betreffenden kein fünfjähriger Aufenthalt nach der Naturalisation in den Vereinigten Staaten erforderlich ist, daß der Naturalisirte nie, selbst nicht, wenn er später in den bairischen Staatsverband zurücktritt, wegen des Aktes der Auswanderung zur Verantwortung gezogen werden darf, und daß nach länger als zweijährigem Aufenthalt im Geburtslande es ihm frei steht, sich darüber zu erklären, ob er amerikanischer Bürger bleiben oder wieder bairischer Unterthan werden will. Gegen einen solchen Vertrag kann nur die Splitterrichterei etwas einwenden. (Newy. Hdlsztg.)

Newyork, 11. Juli. [Ueber die Wahl Horatio Seymour's] zum Präsidentschaftscandidaten der demokratischen Partei ist weiter zu berichten, daß General Hancock im 18. Wahlgange den Vorrang hatte; nach ihm kam Mr. Hendricks, während Pendleton bereits auf 56 Stimmen herabgesunken war. Im 19. Wahlgange wurde letzterer denn auch zurückgezogen und aus dem 21. ging General Hancock mit 135 Stimmen hervor, welchem Hendricks mit 132 gegenüber stand. Die Delegation von Ohio brachte darauf Horatio Seymour in den Vordergrund und er erhielt die sämmtlichen 317 Stimmen. Seine Candidatur fand im ganzen Lande den Beifall der demokratischen Parteigenossen und Pendleton veröffentlichte alsbald einen Brief zu Gunsten des neuen Vertreters der Conservativen.

[Die republikanische Convention des Staates Newyork] hat Mr. John A. Grimswood zu ihrem Candidaten für den Staatsgouverneurposten ernannt und die Resolutionen von Chicago zu ihrem Programm erhoben. Reverdy Johnson hat seinen Sitz im Senate aufgegeben.

[Aus Mexico] wird die Begnadigung des kaiserlichen Generals Gutierrez durch den Präsidenten gemeldet. Eine Verfügung des letzteren untersagt bis zum August die Ausfuhr von Edelmetall. Die Ernte ist so schlecht im Lande ausgefallen, daß man ernstliche Besorgnisse vor einer Hungersnoth hegt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. Juli. [Tagesbericht.]

† [Leichenbegängniß.] Nachdem am Mittwoch Abend die irdischen Ueberreste des am 22. in Altwasser so plötzlich am Schlage verstorbenen Verlagsbuchhändlers und Stadtraths Herrn Eduard Trewendt vermittelst der Freiburger Eisenbahn hierher überführt worden waren, erfolgte heute Nachmittag das feierliche Leichenbegängniß vom Trauerhause Gartenstraße Nr. 17 aus nach dem großen Kirchhofe in der Nicolaivorstadt. Eine große Anzahl von Leidtragenden hatte sich eingefunden um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Herr Probst Hesse hielt in der Wohnung vor dem auf einem Katafalk stehenden, mit brennenden Kerzen umgebenen Sarge eine gehaltvolle, tiefergreifende Rede, in welcher er die vielen Vorzüge des leider zu früh Verstorbenen schilderte, und wie durch sein Dahinscheiden seine

zahlreiche Familie den besten, treuesten Vater, seine Gattin den bravsten Gatten, die Stadt und der Staat einen ihrer edelsten Bürger verloren habe. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit wurde der mit Blumenkränzen und Palmzweigen geschmückte Eichensarg auf den von vier Pferden gezogenen Leichenwagen gehoben, welchem die Magistratsausreuter in ihrer Amtstracht und die Zöglinge des Waisenhauses zum heiligen Grabe voranschritten. Dem Leichenconducte schlossen sich die Leidtragenden an, unter denen sich Se. Excellenz der Ober-Präsident von Schlesien, Wirkliche Geheime Rath Dr. von Schleinitz, der General-Lieutenant und Divisions-Commandeur von Gordon, der Polizei-Präsident Freiherr von Ende, der Ober-Bürgermeister Hobrecht, der Rector der Universität Professor Dr. Röpell, der greise Dichter von Holtei, das Magistrats-Collegium und eine Deputation der Stadtverordneten und viele Gönner und Freunde befanden. Eine sehr große Anzahl von Equipagen folgte dem Leichenzuge, welcher sich über den Tauenzienplatz, die Schweidnitzerstraße, über den Ring und Blücherplatz, die Reuschestraße entlang nach dem großen Kirchhofe bewegte. In einer Gruft der dortigen Begräbnißkirche erfolgte einstweilen die Beisetzung des Sarges, welcher später nach vollendetem Bau des Familien-Erbbegräbnisses auf dem Neuen Maria-Magdalenen-Kirchhof dorthin überführt werden wird. Herr Probst Hesse sprach vor der offenen Gruft noch Gebet und Seegen, worauf der Sarg unter entsprechenden Trauer-Gesängen in die kühle Gruft gesenkt wurde.

+ [Militärisches.] Der Gendarmerie-Districts-Offizier Herr Major v. Eickstädt ist zur Disposition gestellt worden, und wird derselbe durch den Herrn Hauptmann v. Lösser, bisher Platzmajor der Festung Minden, ersetzt.

+ [Bibliotheks-Versteigerung.] Im Laufe dieser Woche wurde die von dem verstorbenen Universitäts-Professor und Translator der russischen Sprache am Appellationsgericht Herrn Dr. Adalbert Cybulski hinterlassene, zumeist aus slawischen Werken bestehende reichhaltige Bibliothek meistbietend öffentlich versteigert. Die einzelnen seltenen Werke gingen sämmtlich in die Hände von hiesigen Antiquaren über.

+ [Extrazug.] Der von dem Herrn Kaufmann J. Pohl zum Schützenfest nach Wien arrangirte Extrazug ging heute Früh vom Centralbahnhofe aus um Punkt 5 Uhr ab, und hatten sich circa 280 Personen daran betheiligt. In Brieg und Natibor werden noch einige Festtheilnehmer einsteigen, so daß im Ganzen 300 Personen heute Abend um 7 Uhr in Wien eintreffen werden. Die Breslauer Schützengilde war durch eine Deputation aus 6 Personen bestehend, vertreten.

P. [Orgelabnahme.] Am 20. d. M. wurde die durch die Orgelbaumeister Ackermann und Müller durchweg renovirte Orgel in der Kreuzkirche durch den hiesigen Domorganisten Hahn und den Organisten der Kreuzkirche Kapst einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Sämmtliches Pfeifenwerk ist gereinigt, sämmtliche Stimmen sind neu intonirt worden. Die Intonation ergab sich als eine schöne und edle. Selbst bei gekoppeltem Werk war die Spielart leicht. Das Urtheil der Sachverständigen war übereinstimmend nur zum Vortheil der Herren Orgelbaumeister, deren Tüchtigkeit hier und in der Provinz bereits vielfach anerkannt ist.

=β= [Von der Oder. — Zum Eisconsum.] Das Wasser fällt immer mehr und heut zeigte der Oberpegel 14′ 9″, der Unterpegel nur 11″. In Folge dessen kann aus dem Unterwasser kein Schiff mehr abschwimmen und von den ca. 300 vor Anker dort liegenden Schiffen sind nur wenige zum Theil beladen. Stromab durch die Sandschleuse langen nur Martätschen an, während stromauf blos leere Schiffe diese Schleuse passiren. Während des letzten Hochwassers waren die Arbeiten am Strauchwehr in Gefahr, von den 3½′ hohen sich über den Fangdamm wälzenden Wassermassen vernichtet zu werden und nur der Tag und Nacht unausgesetzten Thätigkeit vieler Arbeiter, welche diesen Damm mit Lette, Faschinen, Bohlen und Kiessand verstärkten, hat seine und des Strauchwehres Erhaltung zu verdanken. Jetzt ist dieser Fangdamm in der Sohle 12′ und in der Krone 4′ dick gebaut worden, daß er jedem Wasserandrange widerstehen dürfte. — Während der letzten heißen Tage hat der Eisconsum in unserer Stadt so bedeutend zugenommen, daß die drei mit dem Abfahren des Eises an die resp. Abonnenten beschäftigten Wagen vollauf zu thun haben, der Nachfrage zu genügen, obwohl jeder dieser Wagen 25 Ctr. auf einmal faßt. Der verhältnißmäßig niedrige Abonnementspreis von 2½ Thlr. monatlich führt diesem Unternehmen des Herrn Conrad Kießling noch immer mehr Abnehmer zu.

=β= [Beim Baden ertrunken.] Obwohl in den letzten Tagen die Fälle, daß namentlich junge Leute, beim Baden an nicht dazu erlaubten Stellen ertrunken sind, sich wiederholt haben, so scheint noch immer Niemand sich dadurch abschrecken zu lassen. Gestern Abend badete der Stellmacherlehrling P. in der Oder unterhalb der Sandschleuse, wobei er in eine sehr tiefe Stelle gerieth und da er des Schwimmens nicht kundig war, ungeachtet seiner Anstrengungen, aus dem Strudel herauszukommen, ertrank. Die ihm zu Hilfe eilenden Schiffer kamen zu seiner Rettung zu spät und gelang es erst heut Vormittag dem Schiffer Hanke, den Leichnam des Verunglückten in der Nähe der Unglücksstelle aus der Oder zu ziehen.

+ [Unglücksfall.] Vor einigen Tagen ertrank beim Baden auf der Gemeindehutung zu Tschechnitz (Breslauer Kreises) in einem daselbst befindlichen Wasserloche der Tischlerlehrling Hellmann.

+ [Polizeiliches.] Der in Dresden gefänglich eingezogen gewesene Wollmakler und Commissionär Adolf Goldschmidt wurde von dem hiesigen Criminalbeamten Sommer von dort abgeholt, und gleich bei seiner gestern erfolgten Ankunft nach dem hiesigen königl. chen Inquisitoriat eingeliefert. Wie wir hören, hat Goldschmidt bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt. — Die Unsicherheit des Eigenthums im hiesigen Landkreise, namentlich aber der Diebstahl an Feldfrüchten, nimmt in bedrohlicher Weise zu und laufen von allen Seiten Nachrichten über große und kleine Diebstähle ein. Es dürfte daher den Landbewohnern die größte Aufmerksamkeit und Vorsicht anzuempfehlen sein. Erst vor einigen Tagen wurde bei dem Gastwirth Mai in Clarencranst ein frecher nächtlicher Einbruch verübt, bei welchem viele werthvolle Kleidungsstücke und andere Sachen gestohlen wurden.

Glogau, 24. Juli. Nach langen Kämpfen und Unterhandlungen wird am 1. October d. J. das Patronat und die Verwaltung der hiesigen evangelischen Bürgerschule an die Commune Glogau übergeben. Der deshalb zwischen dem evangelischen Kirchen-Collegium und dem Magistrat vereinbarte Vergleich hat die Bestätigung der Stadtverordneten erhalten.

Görlitz, 24. Juli. [Flüchtlinge.] Vorgestern Nachm. gelang es 2 Strafgefangenen aus dem Hofe des hiesigen Kreisgerichts-Gefängnisses über die Mauer zu entspringen, ohne daß man dieselben wieder ergreifen konnte. Die Flüchtlinge sind dem Vernehmen nach auf der Jakobsstraße in Gefängkleidung gesehen worden und soll der eine, als man ihn festhalten wollte, so schlau gewesen sein, die Ausflucht zu gebrauchen, daß er den ihm voranspringenden Genossen einholen solle, in Folge deren man ihn denn auch hat laufen lassen.

E. **Hirschberg**, 23. Juli. [Witterung. — Ernte. — Handelsminister.] Im Schatten 29, in der Sonne 38 Grad R. zeigt uns die Temperatur, unter der wir heute wie gestern schmachten. Was haben jedoch die Armen erst auszustehen, welche unter den sengenden Sonnenstrahlen auf dem brennenden Boden der Felder die Ernte besorgen, oder die, welche „zum Vergnügen" die Berge besteigen und schmachtend ihre Gipfel erklettern, um vielleicht eine „schöne Aussicht" zu haben. Auch der Herr Handelsminister Graf v. Itzenplitz soll sich heute nebst Familie — wie uns eben mitgetheilt wird — auf das Hochgebirge begeben haben, und wird dort vielleicht den Herrn Landrathamtsverweser treffen, während der Herr Präsident von Schleinitz, Se. Excellenz hier vermuthend, nicht findend, demselben nachgereist ist. — Gestern hatten wir großen Zapfenstreich, ein Ereigniß, das uns nur selten ereilt und gestern geschah, weil der General und Corps-Commandeur v. Tümpling hier eingetroffen ist und im „Hotel zum preußischen Hofe" bei Herrn Breiter Quartier genommen hat.

E. **Schmiedeberg**, 23. Juli. [Der Handelsminister Graf v. Itzenplitz] traf vorgestern mit Familie 2c., von Salzbrunn kommend, hier ein und nahm im Hotel zum preußischen Hofe bei Herrn Ruppert Quartier. Gestern Morgen nahmen die Herren Magistratsmitglieder Veranlassung, sich demselben vorzustellen, um gleichzeitig zwei Petitionen zu überreichen. Wer den schon öfters durch die Presse angeregten Uebelstand in Betreff des Weges vom Schildauer Bahnhofe bis Erdmannsdorf kennt, wird das Gesuch des hiesigen Magistrats, diese Strecke chaussiren lassen zu wollen, im Interesse nicht nur der Stadt Schmiedeberg, sondern aller derer, die diese Straße passiren müssen, nur gerechtfertigt finden, eben so die dem Minister überreichte Petition wegen Fortbestehung der Postverbindung zwischen hier und Landeshut und sind wir überzeugt, daß, gegenüber der Isolirung, in welche unsere Stadt durch die Errichtung der Gebirgsbahn gerathen ist, die von Sr. Excellenz dem Magistrat zugesicherte Berücksichtigung in Erfüllung gehen wird. Nach Entgegennahme erwähnter Petitionen 2c. unternahm der Herr Handelsminister in Begleitung seiner Familie eine Partie auf die Grenzbauden in die Weinhandlung des Herrn Blaschke, die sich, wie wir gestern gesehen haben, eines recht guten Zuspruchs erfreute. Schon gegen Mittag kehrte er hierher zurück und besichtigte nach dem Diner die hiesige Teppichfabrik. Abends gegen 6 Uhr verließ der Herr Handelsminister unsere Stadt, um sich weiter nach Hirschberg 2c. zu begeben. Da Se. Excellenz sich sehr zufrieden gestellt über das Quartier im Ruppertschen „Hotel zum preußischen Hofe" äußerten, so erlauben wir uns schließlich denselben dem reisenden Publikum um so mehr zu empfehlen, als der Besitzer auch auf solide Preise hält und das obscure alte „deutsche Haus" mit sehr bedeutenden Mitteln zu dem comfortabelsten Gasthofe unserer Stadt umgewandelt hat.

△ **Jauer**, 23. Juli. [Der Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger] hat seine letzte Versammlung abgehalten, bei welcher Rechnungslegung und Auflösung des Vereins erfolgte. Dem Vereinsvorstande, welcher zugleich als Königl. Reserve-Lazareth-Verwaltung fungirt hat, sind von der Provinzial-Intendantur des V. Armee-Corps Beiträge in Höhe von 5768 Thlr. zugeflossen; die Gesammt-Einnahme mit den Privatbeiträgen und sonstigen Einnahmen betrug 7753 Thlr. Die Gesammt-Ausgabe betrug 6393 Thlr., so daß ein Bestand von 1360 Thlr. verbleibt, welcher in der Schuster'schen Gewerbebank hier zinslich angelegt und mit den Zinsen bis zum 1. d. M. bis zu 1385 Thlr. angewachsen ist. Dem Antrage des Vorstandes entsprechend wurden von dieser Summe ca. 1300 Thlr. für die Kreisinvaliden-Stiftung bewilligt, welche zu Gunsten von Invaliden aus den letzten Kriegen, sowie für ältere Veteranen des Kreises und der Stadt Jauer begründet, und welche durch Zuwendung verschiedener, aus dem Kriege disponibler Fonds auf 4000 Thlr. gebracht werden soll. Die Ueberweisung des Betrages erfolgte mit der Beschränkung, daß nur die Zinsen verwandt werden dürfen, daß aber das pupillarisch sicher anzulegende Capital im Fall eines Krieges dem sich etwa wieder in Jauer zu bildenden Vereine zur Pflege verwundeter Krieger ausgehändigt werden soll. Gegen 80 Thlr. wurden dann für Anschaffung eines größeren Denksteins bewilligt, welcher die Gräber der hier beerdigten preußischen und österreichischen Krieger schmücken soll. Ferner wurde in der Versammlung hervorgehoben, daß es des Kreises und der Stadt würdig erscheine, den Kriegern, welche aus ihrer Mitte in dem letzten Kampfe gefallen, oder ihren Wunden und Krankheiten erlegen seien, ein Denkmal auf einem öffentlichen Platze hiesiger Stadt zu sehen, durch welches ein unvergängliches Zeugniß von dem freudigen Opfermuthe abgelegt würde, mit dem unsre Brüder und Söhne den Tod für's Vaterland erlitten hätten. Ein entsprechender Aufruf, der zu freiwilligen Beiträgen für diesen Zweck auffordert, ist bereits erlassen.

⊙ **Waldenburg**, 23. Juli. [Besuch. — Der Handelsminister. — Schulferien.] Der Herr Handelsminister v. Itzenplitz hat Gelegenheit genommen, auf seiner Reise durch das schlesische Gebirge auch die hiesige Gegend mit zu berühren. So war derselbe vergangenen Montag, den 20. d. M., in Salzbrunn und besuchte daselbst auch des Abends das dortige Theater Dinstag den 21. d. M. aber hier in Waldenburg, woselbst er die Porzellan-Fabrik des Commercienraths Krister besuchte. — Die Schulferien der hiesigen Elementarschulen beginnen den 27. d. M., während die Selectaklassen bereits am vergangenen Freitage die Schule auf vier Wochen geschlossen haben. Die Schulen-Deputation genehmigte für die Selectaklassen 8 Tage längere Ferien, weil genannte Klassen wöchentlich 32 Stunden Unterricht haben und weil es eben Selectaklassen sind. (Einige Elementarklassen haben auch 32 Stunden wöchentlichen Unterricht.)

=ch= **Oppeln**, 23. Juli. [Auszeichnung. — Abiturientenprüfung. — Zur Sprachenstatistik. — Unglücksfälle.] Dem hiesigen königl. Departements-Thierarzt Herrn Lüthens ist der rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen und heute von dem Regierungs-Präsidenten Herrn Dr. v. Viebahn übergeben worden. — Unter Vorsitz des Geh. Reg.- und Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Dillenburger fand gestern und heut die Prüfung der diesjährigen Abiturienten des hiesigen katholischen Gymnasiums statt. Von den 15 Examinanden wurden 14 für reif erklärt, davon 2 nach dem günstigen Ausfall ihrer schriftlichen Prüfungsarbeiten unter Dispensation von dem mündlichen Examen. — Nach dem durch die neuesten Erhebungen festgestellten Sprachverhältniß scheiden sich die 1,241,320 Einwohner des Reg.-Bezirks Oppeln in 744,189 polnisch, 455,509 deutsch, 37,244 mährisch, 4,367 böhmisch und 11 andere Sprachen Redende. Während die polnisch redende Bevölkerung mit 47,581 Einwohnern auf die Städte und mit 696,608 auf das platte Land kommt, scheiden sich die deutsch Redenden in 155,144 Städter und 300,365 Landbewohner. — Am 19. d. M. ertrank in der Oder die 16½jährige Tochter des Einlieger Michael Göretzka zu Zuzella. Erst nach 2 Stunden gelang es, die Entseelte aufzufinden. Ein gleiches Schicksal traf den Knecht Schweda zu Kempa, welcher am 21. d. M. beim Schwemmen zweier Pferde im dortigen Mühlgraben von denselben hinab in's Wasser stürzte, ohne wieder aufzutauchen. Trotz sofortiger Nachforschungen erfolgte die Auffindung erst am nächsten Morgen. — Am 20. d. M. Nachmittags wurden zu Alt-Kupp bei starkem Winde 1 Gärtner- und 4 Häuslerstellen (sämmtlich versichert) in kurzer Zeit nebst allen Getreide- und Futtervorräthen ein Raub der Flammen. Die Vermuthung, daß das Feuer beim Brotbacken herausgekommen, hat durch die gepflogenen Verhandlungen nicht mit Bestimmtheit constatirt werden können. In der vergangenen Nacht brannte zu Groß-Döbern die nicht versicherte Besitzung des Bauer Gabriel nebst sämmtlichen Heuvorräthen und dem ausgedroschenen Getreide ab. Auch kamen 6 Stück Rindvieh bei dem Feuer um. Man vermuthet Brandstiftung.

* **Neisse**, 24. Juli. [Unglücksfall. — Ernte.] Das alte Sprichwort: Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man denselben zu", bleibt leider zu häufig noch unbeachtet. Auf der Nordseite des hiesigen Marktes, dem sogenannten „Fischmarkte", befindet sich ein Wasserhälter, welcher zwar mit einem eisernen Gitter umgeben, aber nur theilweise überedacht ist. — Heute Nachmittag spielten mehrere Kinder in der unmittelbaren Nähe dieses Wasserbehälters. Ein 6jähriger Knabe, der Sohn einer Obsthändlerin, überstieg das Umfassungsgitter und hatte das Unglück, durch den offnen Theil der Bedachung in den ziemlich tiefen Hälter zu stürzen. Die Mutter des Knaben, welche in der Nähe ihren Stand hat und erst nach langer Zeit die Abwesenheit ihres Kindes merkte, erschrak zum Tode, als man dasselbe als Leiche aus dem Hälter herauszog. Die alsbald angewendeten Wiederbelebungsversuche blieben natürlich ohne Erfolg. — Das günstigste Erntewetter setzt unsere Landleute in den Stand, den Seegen der Felder sicher in ihre Scheuern zu bringen. Möchten nur auch die Hoffnungen der Städter auf billige Getreidepreise erfüllt werden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Trzemeszno, 22. Juli. [Unglücksfall.] Wie fast jedes Jahr, so hat leider auch schon in diesem unser See sein Opfer gefordert. Heute früh durchlief nämlich die Unglückskunde unsere Stadt, daß der erst seit Kurzem hier angestellte Kreisrichter Hoffmann beim Baden ertrunken sei. Vertrauend auf seine Geschicklichkeit, wagte er es, trotz der Abmahnung zweier anwesender Herren, über die ganze, nicht unbedeutende Breite des See's hinwegzuschwimmen. Zurückkehrend war er bereits wieder bis auf die Mitte gelangt, da verließen ihn die Kräfte. Mit den Worten „Kinder, rettet mich", versank er vor den Augen der am Ufer ängstlich nach ihm ausspähenden und des Schwimmens ganz unkundigen Herren in die Tiefe. Alle sofort angestellten Versuche, den Verunglückten wieder aufzufinden, sind bis jetzt wenigstens ohne Erfolg geblieben. (P. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 24. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fester, gek. — — Ctr., pr. Juli 51½ Thlr. Br., Juli-August 48¾—49 Thlr. bezahlt, August-September —, September-October 48—48¼ Thlr. bezahlt, October-November 47½ Thlr. Br., April-Mai 46½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 82 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 53 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 48 Thlr. Br. und Gld., September-October 43 Thlr. bezahlt und Gld., November-December —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 81½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. — Ctr., loco 9 7/12 Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 9⅜ Thlr. Br., August-September 9⅜ Thlr. bezahlt, September-October und October-November 9 5/12 Thlr. Br., November-December 9 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., December-Januar 9½ Thlr. Br., April-Mai 9 7/12 Thlr. Br.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 18⅓ Thlr. Br., 18 5/12 Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 18 5/12 Thlr. Br., August-September 18 Thlr. bezahlt, September-October 16 7/12—⅔ Thlr. bezahlt, September allein 18⅓ Thlr. Br., October-November 15¾ Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 22. Juli. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Hadra.] Das Geschäft der letzten Woche war theilweise ein recht reges. Kupfer bleibt in ruhiger Stimmung. Englische Marktnotirungen für Tough 78 Pfd. Sterl., Walerow 81 Pfd. Sterl. pr. Ton; Amerikanisches und inländisches 26½ bis 27½ Thlr., russisches 28 bis 33 Thlr. per Ctr. — Zinn behauptet seine feste Tendenz. Banca-Zinn 33½ Thlr., in Holland 54½ Fl. Lamm-Zinn 33 bis 33½ Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Zink ist zu etwas ermäßigten Preisen Bedarf vorhanden, doch drängen sich Producenten nicht zum Verkauf. W.-H-Marke ab Breslau 6⅚ Thlr., geringere Marken 6½ Thlr., Loco-Waare im Detail 7½ bis 8 Thlr. — Blei noch wenig gefragt. Hier am Platz notirt: Sächsisches und Harzer 6 11/12 bis 7⅔ Thlr., Tarnowitzer 6¾ Thlr., Spanisch 6⅚ bis 7½ Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Roheisen steigend. Warrants 52 Sh. 8 D., Gartsherrie 57 Sh. 6 D., Coltneß I. 58 S., Langloan I. 54 Sh. 6 D. Andere schottische Marken 54 Sh. Für gute Glasgower Marken vom Lager 45 Sgr., auf Lieferung 42½ bis 44 Sgr., Englisches 38½ bis 40 Sgr., vom Lager 41½ Sgr. Oberschlesisches Coaks-Roheisen in gutem Begehr 42 bis 42½ Sgr. je nach Qualität loco Hütte. Holzkohlen-Roheisen 44 bis 45 Sgr. ab Hütte offerirt. — Stabeisen. Hüttenwerke wollen ihre Forderungen auf 3 Thlr. pr. Ctr. erhöhen. Gewalztes 2 11/12 bis 3⅓ Thlr., geschmiedetes 3½ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger je nach Dimension von 4½ bis 5½ Thlr. pr. Ctr. Eisenbahnschienen. Der bedeutende Umsatz der letzten Wochen hat Preise wesentlich gehoben. Hiesige Notirungen 54 bis 55 Sgr. zum Verwalzen ab hier, zu Bauzwecken geschlagen 2¼ bis 3 Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coaks unverändert. Stückkohlen 18 bis 20 Thlr., Nußkohlen 17 bis 18 Thlr., ordinäre Sorten 16 Thlr. — Coaks 18 bis 19 Thlr. Vom Lager 16½ Thlr. per Last auf Lieferung.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

München, 24. Juli. Der Redacteur des „Volksboten", Zander, wurde schwurgerichtlich wegen Ehrenkränkung des Herzogs von Koburg und Verleumdung eines Richters zu einer sechsmonatlichen, auf der Festung abzubüßenden Gefängnißstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt. Die Königin von Preußen ist in Ems eingetroffen und reist Mittags weiter nach Koblenz.

Paris, 24. Juli. Legislative. Der Gesetz-Entwurf, betreffend die Bürgschaft für die Anleihe der internationalen Donaucommission wurde genehmigt. Die Debatte über den Antrag Glais-Bizoin, betreffend die Aufhebung der Stadtaccisen, war sehr erregt. Picard schloß die Rede gegen Haußmann: Wenn ein Präfect so verwaltet, wie der Seinepräfect, wird er abgesetzt. Das Publikum applaudirt. Der Präsident droht die Räumung der Tribünen. Rouher ruft: Haußmann wird verleumdet. Pelletan ruft: Die Minister sind Verleumder. Ordnungsruf und Aufregung. Der Antrag Bizoin wird abgelehnt.

London, 23. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Lord Stanley auf eine Interpellation Clay's, der britische Gesandte in Petersburg habe die dortige britische Factorei der betreffenden Parlamentsacte gemäß anerkannt; die britische Kapelle in Petersburg sei dagegen eine reine Privatangelegenheit.

Paris, 23. Juli. Gesetzgebender Körper. In der heutigen Sitzung wurde das Amendement Glais-Bizoin, welches eine Aufhebung des Octrois verlangt, abgelehnt.

Die Einnahmen der Lombardischen Eisenbahn betrugen in der Woche vom 8. bis zum 15. Juli 2,200,377 Frcs. und ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres eine Mehreinnahme von 168,349 Frcs.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 24. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134⅜. Breslau-Freiburger 123. Neisse-Brieger 96. Kosel-Oderberg 104⅞. Galizier 93⅞. Köln-Minden 130⅜. Lombarden 108¼. Mainz-Ludwigshafen 134½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Litt. A. 188⅞. Oesterr. Staatsbahn 151½. Oppeln-Tarnowitz 81¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 81⅝. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92¼. Rheinische 118⅜. Warschau-Wien 59¾. Darmst. Credit 98. Minerva 38½. Oesterr. Credit-Actien 96⅜. Schles. Bank-Verein 117. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅞. 4½proc. Preuß. Anleihe 95¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr. National-Anl. 56⅝. Silber-Anl. 62¼. 1860er Loose 78¾. 1864er Loose 58½. Italien. Anleihe 54⅞. Amerik. Anleihe 77½. Russ. 1866er Anleihe 112. Russ. Banknoten 82⅝. Oesterr. Banknoten 89⅝. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 88⅞. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66⅝. Poln. Pfandbriefe 63⅝. Baierische Prämien-Anleihe 102⅞. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93¾. Schlesische Rentenbriefe 91. Posener Creditscheine 85½. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 55⅞. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 40⅜. — Fest bei geringem Geschäft.

Wien, 24. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 59, 60. National-Anl. 63, 60. 1860er Loose 88, 20. 1864er Loose 98, 40. Credit-Actien 215, 10. Nordbahn 189, 20. Galizier 209, 75. Böhm. Westbahn 155, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 253, 70. Lombard. Eisenbahn 182, 80. London 114, —. Paris 45, 30. Hamburg 84, 10. Kassenscheine 167, 75. Napoleonsd'or 9, 09. — Fest, geschäftslos.

Paris, 24. Juli. [Bankausweis.] Vermehrt: Barvorrath um 14½, Portefeuille um 2⅗, Vorschüsse auf Werthpapiere 1/10 Millionen Frcs. Guthaben des Staatsschatzes um 4⅘, laufende Rechnungen der Privaten um 4, Notenumlauf um 2⅗ Millionen Francs.

Berlin, 24. Juli. Roggen: fester. Juli-August 52¼, Aug.-Sept. —, Sept.-Octbr. 50¼, Octbr.-Novbr. 49. — Rüböl: fester. Juli-August 9 7/12, Sept.-Octbr. 9 5/12. — Spiritus: fester. Juli-August 18⅞, Aug.-Sept. 17⅞, Sept.-Oct. 16⅓, Oct.-Nov. —.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem königlichen Lieutenant und Gutspächter Herrn **Hempe** zu Domnowitz beehren wir uns allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen. [1421]

Prausnitz, den 23. Juli 1868.

Frosch nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Anna Frosch.
Max Hempe.
Prausnitz und Domnowitz.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Gustav Hentschel.
Bertha Hentschel, geb. **Hannig**.

Breslau, den 21. Juli 1868. [1431]

Unsere am 21. Juli zu Goldberg stattgefundene eheliche Verbindung erlauben wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 24. Juli 1868. [1432]

Wilhelm Lillge,
Emilie Lillge, geb. **Steinberg**.

Heute Morgen 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Clara**, geb. **Langendorff**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [1433]

Breslau, den 24. Juli 1868.

Louis Pringsheim.

Meine liebe Frau **Josephine**, geb. **Nagel**, wurde heute Vormittag 8¾ Uhr unter Gottes gnädigem Beistande von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [1422]

Gleiwitz, den 23. Juli 1868.

Dr. **Taube.**

(Statt besonderer Meldung.)

Zum tiefsten Schmerz der Seinigen verschied heute Früh sanft nach viertägigem Krankenlager im 72. Lebensjahre der **Königl. Wirkliche Geh. Kriegsrath a. D., Ritter etc. Herr Carl Friedrich von Meichsner.** Seinen vielen Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen dies, um stille Theilnahme bittend, an: [1430]

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 23. Juli 1868.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute früh um 8 Uhr starb plötzlich an Krämpfen unsere kleine **Elsbeth**. Dies zeigen tief betrübt an [1428]

A. Anderson und Frau.

Todes-Anzeige. [1426]

(Verspätet.)

Am 17. d. Mts., Früh 1½ Uhr, starb in Folge eines langjährigen Herzleidens der Particulier **Carl Leitt.**

Diese betrübende Nachricht theilen seinen vielen Freunden und Bekannten hierdurch mit

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 24. Juli 1868.

Statt besonderer Meldung.

Nach jahrelangem, schwerem Leiden entschlief heut Mittag 12 Uhr zu einem besseren Leben unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein **Bertha v. Langendorff.**

Diese traurige Nachricht widmen Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 24. Juli 1868. [1439]

Todes-Anzeige.

Am 24. Juli Morgens 4 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser inniggeliebter Gatte, Vater und Großvater **Carl Friedrich Wilhelm Stephan**, früher Gutsbesitzer von Mersine, in seinem 72. Lebensjahre. Mit trauerndem Herzen zeigen wir dies allen Verwandten und Freunden des theuren Verblichenen statt jeder besonderen Meldung an und bitten um stille Theilnahme.

Breslau, den 24. Juli 1868. [1427]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verspätet.

Am 19. Juli früh 2¾ Uhr wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut.

Wohlau, 24. Juli 1868. [809]

Ed. Förster, Königl. Kr.-Ger.-Secretair.
Bertha Förster, geb. **Kaschke**.

Tiefbetrübt zeigen wir hierdurch den plötzlich durch einen Nervenschlag im fast vollendeten 66. Lebensjahre erfolgten Tod unserer theuren, innigst geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der verwittweten **Theresia Chrometzka** an. [806]

Breslau und Oppeln, den 23. Juli 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Der Auditor an der ev. Stadtschule zu Freistadt, **Carl Höndschker**, ist am 20. Juli im 69. Jahre seines Lebens und im 49. seines Amtes entschlafen.

Das Gedächtniß des Gerechten bleibt in Segen.

Freistadt, den 22. Juli 1868.

[340] **Höndschker**, Pastor.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Nachmittag 2 Uhr starb unser kleiner **Felix** in dem Alter von 5 Monaten. Somit stehen wir zum dritten Male an der Bahre des einzigen Kindes.

Um stille Theilnahme bitten

[1429] **L. Kutzner** und Frau.

Herrnprotsch, den 24. Juli 1868.

Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief unser vielgeliebter Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, der Tuchfabrikant **Wilhelm Hey**, am Schlage, in seinem 71. Lebensjahre. Dieses zeigen wir Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend an.

Ohlau — Löwen, den 23. Juli 1868. [339]

Die trauernde Wittwe.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadttheater.

Sonnabend, den 25. Juli. Auf vielseitiges Verlangen wird Hr. Emanuel Carrion noch einmal auftreten. Drittes Gastspiel des Fräul. Aglaja Orgéni. **„Die Afrikanerin."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten von E Scribe, deutsch von F. Gumbert. Musik von Meyerbeer. (Vasko de Gama, Hr. Emanuel Carrion. Selika, Fräul. Aglaja Orgéni.)

Sonntag, den 26. Juli. Viertes Gastspiel des Fräul. Aglaja Orgéni. **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 4 Akten von Fr. Kind. Musik von C. M. v. Weber. (Agathe, Fräul. Aglaja Orgéni.)

Von meiner Badereise zurückgekehrt bin ich V. 7—8, N. 3—4 zu sprechen. [1423]

Dr. Goldstücker,
Ring 45.

Das [808]

Victoria-Fest

im Schießwerder-Garten und Salon

findet morgen **Sonntag den 26. Juli d. J.** von 3½ Uhr Nachmittags ab, zum **Besten der unterzeichneten Stiftung** statt, und wird **nebst vielen interessanten Ueberraschungen**

grosses Fest-Concert,

ausgeführt von der **Kapelle des Königl. 1. Schles. Grenad.-Regts Nr. 10**, unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters **W. Herzog**, **zwei theatralische Vorstellungen, unter gefälliger Mitwirkung** des „**Familien-Vereins**", **Männergesangs-Chor**, unter gütiger **Mitwirkung** des **Männergesang-Vereins „Orpheus"**, **großes Brillant-Feuerwerk, Illumination des Gartens, Zapfenstreich bei bengalischer Beleuchtung, lebende Bilder** 2c. enthalten. — Specielles Programm bringen die Anschlagezettel am Festtage.

Der ergebenst unterzeichnete Vorstand beehrt sich hierdurch alle Gönner und Freunde der Stiftung, sowie, in Rücksicht auf den segensreichen Zweck derselben, alle edlen Menschenfreunde zu recht zahlreichem Besuch dieses Festes einzuladen.

Billets dazu à 2½ Sgr., sind im Büreau der Stiftung am Neumarkt 42, sowie in den bekannten durch Maueranschlag veröffentlichten Commanditen, bis Sonnabend Abend zu haben.

An der **Kasse** kostet das Billet 4 Sgr. für **Kinder 1 Sgr.**

Der Vorstand der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung für Schlesien.

Liebich's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [720]

Täglich großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des **Kapellmeisters Hrn. R. Börner.**

Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Zeltgarten.

Heute: [217]

Großes Concert

von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gustav Löwenthal.**

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Wintergarten.

Täglich Concert

von der **Langer'schen Kapelle**, und im Saale während der Pausen des Orchesters: **Komische Vorträge und Extra-Concert** ohne extra Entree.

Anfang 5½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

☞ Bei ungünstiger Witterung Concert im Saale. [810]

J. Wiesner's Brauerei.

Heute Sonnabend den 25. Juli:

Großes Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog**,

Große Vorstellung

der Wunder-Fontaine.

Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags. Entree a Person 1 Sgr. [813]

Humanität.

Großes Militär-Concert,

vom Trompeter-Corps des 3. Schles. Dragoner-Regiments Nr. 15, unter Leitung des Stabstrompeters Herrn **H. Herzog**, mit Beleuchtung des Gartens durch bengalische Flammen. [1434]

Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Für Familienfeste.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Der Rathgeber bei Festlichkeiten. Ein Noth- und Hilfsbüchlein für Jung und Alt, in Stadt und Land, namentlich für die Jugend und ihre Erzieher. Enthaltend: 69 Geburtstags-, 10 Polterabend-, 4 Hochzeits-, 32 Jubelfest-, 34 Neujahrs- und 35 Weihnachts-Gedichte, 19 Stammbuchsverse, 2 Gesellschafts-Lieder, 6 Prologe und 2 Epiloge. Verfaßt von **Philippine Sinnhold**, Lehrerin an der städtischen höheren Töchterschule in Bunzlau. Zweite vermehrte Auflage. 8. 13¼ Bogen. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Neueste Fest-Gedichte für Kinder in deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache, von **H. v. Petit.** Zweite verb. Auflage. Nebst einem Anhange: **Polterabend-Gedichte für Erwachsene.** Miniatur-Format. Elegant broschirt. Preis 12 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Im Begriff, auf sechs bis acht Wochen zu verreisen, bitte ich meine verehrten Herren Correspondenten ergebenst, die durch meine Abwesenheit bedingte Verz gerung der Beantwortung etwa an mich ergehender Zuschriften gefälligst zu entschuldigen.

Trachenberg, den 22. Juli 1868.

Fürst Hatzfeldt.

So eben erschien eine für **Protestanten** wie **Katholiken** gleich wichtige Schrift:

Der päpstliche Nuntius in Berlin.

Eine Streitschrift vom [800]
Prof. Dr. **J. L. Jacobi** in Halle.
Lüderitz' Verlag in Berlin. 10 Sgr.

Zum Extrazuge

nach **Berlin, Hamburg** und **Helgoland** sind im **Stangenschen Annoncen-Bureau, Carlsstraße 28**, noch Billets zu haben.

Nur nach **Berlin** und zurück kostet II. Kl. 9 Thlr., III. Kl. 6⅓ Thlr.

Die Billets gelten 4 Wochen zur Rückkehr. [811]

Abfahrt des Zuges: Montag den 27. Juli Früh 6 Uhr vom Niederschl.-Märk. Bahnhofe.
Ankunft in Liegnitz 7¼ Uhr,
„ „ Bunzlau 8 Uhr 23 Min.,
„ „ Kohlfurt 9 Uhr.

Auf den genannten Stationen werden Passagiere, die noch mitreisen wollen, aufgenommen!

Am 1. August Eröffnung

des [1435]

Grand Café Chantant.

Israelitische Knaben

erhalten bei religiöser Erziehung gediegenen Unterricht im Hebräischen und werden für die Quarta, ev. Tertia eines Gymnasiums vorbereitet in dem israel. Pensionate einer Stadt Oberschlesiens. Die besten Referenzen stehen zur Seite. Honorar billig. Reflektirende p. t. Eltern werden ersucht, ihre Offerten sub Chiff. B. K. P. 48 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung einzusenden. [333]

Gehör! „An die Apotheke in **Neu-Gersdorf**, Sachsen. Unter dem fortgesetzten Gebrauche Ihres ausgezeichneten Ohröls ist bei meinem Kinde die Schwerhörigkeit ziemlich beseitigt 2c. Kaufm. **F. A. Schnetzke, Sternberg** i. d. Neumark 2c." „Ich mache Ihnen die Meldung, daß meine Tochter von ihrem langen Gehörleiden völlig befreit ist, wofür ich Ihnen meinen innigsten Dank sage 2c. Windmühlenbesitzer **Fr. Gartner, Stünz** bei Leipzig." Derselbe 2 Monat später 2c. „Was meine Tochter betrifft, so hat sich noch keine Spur von Schwerhörigkeit wieder gezeigt 2c." ¹⁄₁ Fl. 20, ½ 10 Sgr. Ueber 130 Dankschreiben auch von ärztlicher Seite liegen vor!

Depots nur bei 25 pCt. R. nur an Apotheker oder solide Firmen. [799]

Ein in Jahren vorgeschrittener aber kräftiger und völlig gesunder Mann, ehemaliger **Offizier, Staatsbeamter und Landwirth**, sucht unter den bescheidensten Ansprüchen und unter der Versicherung eines gemüthlichen und friedlichen Zusammenlebens **eine Pension** bei einer gebildeten Familie auf dem Lande. Reiche Erfahrungen und mehrseitige theoretische und praktische Kenntnisse befähigen ihn zu beiständigen Hilfsleistungen aller Art, zu welchen er, — an Thätigkeit gewöhnt und dieselbe suchend, gern bereit ist. Gefällige Offerten bittet man portofrei an die Expedition der Bresl. Ztg. einzusenden, unter der Chiffre H. v. W. 49. [336]

---

[986] **Bekanntmachung.**

Die Stelle des Directors

an unserem Gymnasio wird zu Ostern künftigen Jahres erledigt. Wir fordern qualificirte Bewerber hierdurch auf, uns ihre Meldungen bis zum 22. August einzureichen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1600 Thlr., und ist außerdem das Recht zur Erhebung von Einschreibe- und Entlassungsgebühren à 1 Thlr., deren Fixation jedoch von uns in Aussicht genommen ist, mit derselben verbunden.

Danzig, den 21. Juli 1868.

Der Magistrat.

Das Rectoramt

an hiesiger evangelischen Stadtschule, welches nächstens vacant wird, soll anderweit wieder besetzt werden. Baargehalt 500 Thlr. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse, aus denen ersichtlich, daß sie ihre Schüler für die höheren Klassen eines Gymnasii oder einer Realschule vorzubilden vermögen, bis zum 16. August d. J. bei uns melden. [977]

Polkwitz, den 20. Juli 1868.

Der Magistrat.

Ziegelei-Verpachtung.

Offerten zur Pachtung unseres städtischen Ziegelei-Etablissements (siehe Nr. 307 d. Ztg.) werden nur noch bis zum **15. September c.** angenommen. Die Uebergabe kann im October erfolgen. [789]

Neustadt O.S., den 16. Juli 1868.

Der Magistrat.

---

1 eleg. Mahag.-Stutz-Flügel,

wenig gebraucht, engl. Mech., guter Ton, ist wegen Abreise sehr billig zum Verkauf **Alte Taschenstraße Nr. 11**, erste Etage. [1436]

Oberschlesische Eisenbahn,

Es soll die Lieferung von

13,400 Stück Seitenlaschen von Eisen zu 5"gen Schienen,
27,600 „ Laschenbolzen dto. dto.
122,000 „ Hakennägeln dto. dto.

im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Dinstag den 25. August d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Central-Bureau auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift: [814]

„Submission zur Lieferung von Stoßverbindungsmaterial und Hakennägeln"

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissions-Bedingungen liegen im obenbezeichneten Bureau zur Einsicht aus und können daselbst auch Copien derselben in Empfang genommen werden.

Breslau, den 14. Juli 1868.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.

Für den Bau des Werkstätten-Etablissements auf dem Bahnhofe in der Oder-Vorstadt hierselbst soll die Lieferung von [795]

250 Schachtruthen Granitbruchsteine,
500,000 Stück Mauersteinen und
10,000 Kubikfuß gelöschten Kalk

im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Die Lieferungsbedingungen sind durch das Bau-Bureau der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, Gartenstraße 32a, zu beziehen und werden Offerten dort bis zum 1. August entgegen genommen.

Strumpf-Verkauf.

Bei dem unterzeichneten Verein ist noch eine größere Quantität Strümpfe von blauer, gebleichter und ungebleichter Baumwolle zum Preise von 8—10 Sgr. pro Paar käuflich zu haben.

Heiligenbeil in Ostpreußen, den 22. Juli 1868. [323]

Der Vorstand
des Vaterländischen Local-Frauen-Vereins.

Avis.

Einem geehrten geschäftstreibenden Publikum hiermit die ganz ergebenste Anzeige, daß die bisher unter der Firma:

Kliegel & Korpus

bestandene Metallwaaaren-Fabrik durch Ausscheiden des Herrn **W. Korpus** vom heutigen Tage auf mich allein übergegangen ist und von mir in demselben Umfange unter der Firma:

Amand Kliegel

weiter geführt wird. [1425]

Allen unseren bisherigen geehrten Kunden für das der obigen Firma geschenkte Wohlwollen bestens dankend, ersuche ich gleichzeitig ganz ergebenst, dasselbe auch auf die neue Firma geneigtest übertragen und wahren zu wollen, indem ich dasselbe in jeder Beziehung zu rechtfertigen bemüht sein werde.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Amand Kliegel,
Metallwaaren-Fabrikbesitzer, Berlinerstraße Nr. 22.

Breslau, den 22. Juli 1868.

Weiße Gesundheits-Senfkörner von Didier,

20, Boulevard Poissonnière, in Paris.

MOUTARDE BLANCHE DE SANTÉ DE DIDIER PALAIS ROYAL GALERIE D'ORLÉANS 32
AUX ARMES DE HOLLANDE
MON FONDÉE EN 1828

Die sehr reellen Eigenschaften der **Weißen Gesundheits-Senfkörner von Didier** sind heute von der großen Mehrzahl der Aerzte anerkannt. Es wäre leicht, eine außerordentliche Anzahl von Zeugnissen, geschöpft aus klassischen Werken, wiederzugeben, welche die Heilkraft derselben beweisen. Als einziges Beispiel kann genügen, was die Professoren Trousseau und Pidoux in der 6. Auflage ihrer wissenschaftlichen Abhandlung über die Art und Weise, die Krankheiten zu behandeln und über medicinische Stoffe, sagen: „Die von uns selbst beobachteten Thatsachen erlauben uns zu bestätigen, „daß die weißen Gesundheits-Senfkörner wirklich „sehr nützlich sind." Sie fügen hinzu, daß dieselben abführen, ohne Leibschmerzen zu verursachen, daß sie mit großem Erfolg gegen schwierige Verdauung und Verstopfung angewendet werden, daß hauptsächlich die Heilung der an Hämorrhoiden Leidenden durch dieselben gelingt, daß sie gegen Hautkrankheiten und chronische Rheumatismen sehr wirksam sind; „und", fügen sie noch bei, „da die andern Blutreinigungs-„mittel, selbst die stärksten, die Flechten und den Rheumatismus nicht so sicher heilen, „ist man gezwungen zu folgern, daß die weißen Gesundheits-Senfkörner einen kräftigen „Urstoff enthalten, welcher das Blut regelt."

Die weißen Gesundheits-Senfkörner von Didier besitzen also ohne Zweifel die zum Abführen nöthigen Eigenschaften, reinigen immer das Blut, wirken aber auf keine Weise als reizbares Mittel. [5658]

Niederlage in **Breslau** bei **Eduard Groß**, Neumarkt 42.

Tabak-Liqueur,

einziges auf streng wissenschaftlichen Principien beruhendes Mittel, die schädlichen Wirkungen des Tabak- und Cigarrenrauchens, auftretend als Appetitlosigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Melancholie, Unlust zur Thätigkeit 2c. zu neutralisiren; Wirkungen, die nach sorgfältigen Erfahrungen von Medicinern dem Nicotingehalte des Tabaks entspringen. — Der Tabakliqueur ist gleichzeitig von hervorragender Wirkung geschwächte Verdaunng und gesunkenen Appetit wieder herzustellen. — Zu beziehen in Flaschen à 12½ Sgr. von den Erfindern

Kahle & Comp., Breslau, Schweidnitzerstraße 8.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [229]

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee- und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,

Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[220] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

„Holz-Cement-Bedachungen"

nach dem verstorbenen Erfinder „Häusler'sche Dächer" genannt, fertigt mit langjähriger Garantie unter Leitung eines geprüften Bautechnikers, **die Holz-Cement-, Dachpappen- und Dachlack-Fabrik**

von F. Kleemann in Breslau,

Comptoir: Neudorferstraße 7. Fabrik: Neudorferstraße 72.

Auch empfiehlt sich die Fabrik zur Ausführung von Pappbedachungen und zur Lieferung aller für genannte Dächer erforderlichen Materialien in bekannter Güte bei soliden Preisen.

[650] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 2300 die Firma **Oscar Striegnitz** und als deren Inhaber der Kaufmann **Oscar Striegnitz** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 18. Juli 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[651] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist a. bei Nr. 2253 der Uebergang der Firma „**Paul Friedrich Scholz**" durch Kaufvertrag auf den Kaufmann **Moritz Kreutzberger** hier, b. Nr. 2301 die Firma: „**Paul Friedrich Scholz**" und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Kreutzberger** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 18. Juli 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[652] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 55 die durch den Austritt des Kaufmanns **Johannes Carl Robert Schade** aus der offenen Handelsgesellschaft **Gambke & Schade** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 2302 die Firma **Julius Gambke** und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Bernhard Julius Gambke** hier eingetragen worden.
Breslau, den 18. Juli 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[653] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 2303 die Firma **M. Pringsheim jr.** und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Pringsheim** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 20. Juli 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[6 4] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 2304 die Firma **Albert Oviebl** und als deren Inhaber der Kaufmann **Albert Oviebl** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 20. Juli 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[655] **Bekanntmachung.**
In unser Procuren-Register ist bei Nr. 19 das Erlöschen der dem **Lazarus Blaustein** von dem Kaufmann **Herrmann Eppenstein** hier für die Nr. 39 des Firmen-Registers eingetragene Firma **Erber & Eppenstein** hier ertheilten Procura heute eingetragen worden.
Breslau, den 20. Juli 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Als muthmaßlich gestohlen ist am 6. Juli d. J. eine an einer messingenen Kette befestigte silberne Clinderuhr, deren Rückseite mit einem Kranze verziert ist und die im Innern die Nummer 18859 und die Aufschrift „Cylindre 4 Rubis" trägt, in Beschlag genommen worden. Der unbekannte Eigenthümer der Uhr wird hierdurch aufgefordert, sich zu seiner kostenfreien Vernehmung auf den **30. Juli Vorm. 9 Uhr** in unserem Gerichts-Gebäude, Verhörzimmer Nr. 8 einzufinden.
Breslau, den 20. Juli 1868. [649]
Königl. Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

[981] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 97 die Firma:
H. Mayer
zu Groß-Strehlitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Hugo Mayer** zu Groß-Strehlitz am 20. Juli 1868 eingetragen worden.
Groß-Strehlitz, den 20. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[984] **Bekanntmachung.**
Zufolge Verfügung vom 13. Juli 1868 ist in unser Firmen-Register bei Nr. 290 das Erlöschen der Firma **Paul Schoebel** zu **Waldenburg** am 14. desselben Monats eingetragen worden.
Waldenburg, den 14. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[983] **Bekanntmachung.**
In unser Handels-Register ist heute eingetragen worden:
1. in das Firmen-Register das Erlöschen der sub Nr. 231 eingetragenen Firma „**Rudolf Tischler**" zu Mittel-Peterswaldau, deren Inhaber der Kaufmann und Fabrikant **Heinrich Rudolf Tischler** daselbst war,
2. in das Gesellschafts-Register unter Nr. 63 die am 15. Juli 1868 unter der Firma „**Fuhrig & Tischler**" zu Mittel-Peterswaldau begonnene Handelsgesellschaft, deren Gesellschafter die Kaufleute **Heinrich Rudolf Tischler** und **Herrmann Wilhelm Fuhrig** daselbst sind.
Reichenbach i. Schl., den 18. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
Der in dem Concurse über das Vermögen des Kaufmann **Eduard Zitschke** zu Bunzlau auf den 29. Juli 1868 zur Prüfung aller in der Zeit vom 20. Mai 1868 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen angesetzte Termin wird aufgehoben, und zur Prüfung dieser Forderungen, sowie der nachträglich von dem Magistrat zu Bunzlau angemeldeten Forderungen von 1 Thlr. 15 Sgr. Hundesteuer (mit dem im § 74 der Concurs-Ordnung bestimmten Vorzugsrechte) und 28 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf. Pachtzins rc. ein Termin auf
den 12. September c., Vormitt. 10 Uhr,
vor dem Commissar, Kreis-Gerichts-Rath **Göbel** im Königlichen Kreis-Gerichts-Gebäude zu **Bunzlau** anberaumt.
Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Bunzlau, den 23. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheilung.
Der Commissarius des Concurses.

Bei unterzeichnetem Wirthschafts-Amte stehen **2 fromme, gesunde, starke und elegante**
Wagenpferde
zum Verkauf, welche 7" groß sind. Fester Preis 250 Thlr. [335]
Wirthschafts-Amt
Ruppersdorf bei Strehlen.

[982] **Bekanntmachung.**
Der über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Pusch** zu Landeshut eingeleitete Concurs ist durch Accord beendigt.
Landeshut, den 20. Juli 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction.
Der Mobiliar-Nachlaß des hier verstorbenen Markscheiders **Franz Heer**, bestehend aus hauptsächlich in einer großen Anzahl von Büchern, meist belletristischen, mathematischen, physikalischen, geschichtlichen, religiösen Inhalts, in mathematischen, physikalischen Instrumenten, in diversen Wörterbüchern, einer großen Anzahl von Bildern, worunter auch viele Stahl- und Kupferstiche, noch uneingerahmt, in Möbeln, Kleidungsstücken u. dergl. wird
am 15. Septbr. d. J. Verm. 9 Uhr und die folgenden Tage
in dem hiesigen Knappschafts-Lazareth-Gebäude öffentlich verkauft werden.
Das Verzeichniß der Bücher, Bilder und Instrumente kann in unserem Vormundschafts-Bureau, wie auch im Bureau des hiesigen Magistrats während der Amtsstunden eingesehen werden. [985]
Rybnik, den 9. Juli 1868
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung II.

Fischereipacht.
Die Fischerei im Schlawaer See und in den kleinen Seen wird vom 1. November 1868 ab pachtfrei und soll auf fernere 6 Jahre anderweit meistbietend verpachtet werden.
Die Bedingungen sind im unterzeichneten Rentamt einzusehen und werden eventuell gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt. — Pachtlustige haben ihre Offerten bis zum 15. September d. J. an uns abzugeben.
Schlawa, den 22. Juli 1868.
Gräfl. von Fernemontsches Rentamt.
Bürger. [342]

Rittergut,
3/4 Stunden vom Bahnhof.
1050 Morg. durchgängig Lehm-Unterlage, ist wegen vorgerücktem Alter an solide Käufer mit geringer Anzahlung oder gegen sichere Hypothek mit 65 Thlr. pro Morgen sofort zu verkaufen. Näheres
B. Goldmann [334]
in Constadt in Schlesien.

Mein Zimmerplatz mit Dampfschneidemühle, Remisen und Stallungen, an einer belebten Straße gelegen, ist wegen Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen. Der günstigen Lage wegen würde sich das Ganze auch zu jedem anderen Fabrik-Geschäft eignen. [330]
Liegnitz. Müller, Zimmermeister.

Zu verkaufen!
Unter den günstigsten Bedingungen!
In einer größeren Provinzialstadt der Provinz Posen eine sehr rentable Buchhandlung mit bis auf die neueste Zeit fortgeführter Leihbibliothek, Druckerei, Steindruckerei und äußerst einträglichem Wochenblatt.
Auch kann das Grundstück übernommen werden.
Frankirte Offerten sub Chiffre S. T. 31 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [284]

20—30 Tausend Stück kieferne Eisenbahnschwellen und 3000 Stück kieferne Telegraphenstangen werden zur baldigen Lieferung gesucht.
Offerten sub **Nr. 2236** beliebe man an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichstr. 60, zu übersenden, durch welche die Dimensionen und Bedingungen zu erfahren sind. [735]

Eine vollständige, gute und erst zweimal in Gebrauch gewesene [249]
Stärkemaschinen-Einrichtung
ist billig zu verkaufen. Das Nähere beim Färbereibesitzer A. **Preuß** in Grätz, Provinz Posen.

Bestellungen und Empfehlungen des Elsner'schen Lederöls von Seiten
der Herren Posthalter
von Arleben in Zawadzky.
Fränkel in Zülz. [695]
Jäkel in Wollstein.
Oelsner in Oels.
Pringsheim in Neisse rc.
Selbst das **härteste** Leder wird durch das Lederöl von **H. Elsner** in **Posen weich, wasserdicht und vor Bruch geschützt.** Preis pro Pfund 7½ Sgr., pro Ctr. 22½ Thlr. Gen.-Depot bei **Emil Karig**, Berlin, 94 Leipziger-Straße und **Ed. Vetter** in Breslau.

Ein starker **Hühnerhund**, nicht mehr jung aber noch brauchbar, ist billig zu verkaufen [1446]
Tauenzienstraße Nr. 31a.

Wasserrübensamen
(Herbst- oder Stoppel-Rüben),
lange weiße rothköpfige Schlesische à Pfd. 7½ Sgr.,
lange weiße rothköpf. Ulmer à Pfd. 6 Sgr.,
runde weiße rothköpf. Schles. à Pfd. 8 Sgr.,
runde weiße rothköpf. Ulmer à Pfd. 5 Sgr.,
engl. Herbstrüben à Pfd. 12½ Sgr.,
offerirt unter Garantie der Echtheit und Güte: [313]
J. G. Hübner,
in Bunzlau in Schl.

Das Dom. Siemianice hat reife Ananas-Früchte abzugeben. Gef. Bestellungen werden fr. erbeten: Siemianice bei Opatow im Großherzogthum Posen. [322]

Gebirgs-Himbeersaft, Stonsdorfer Bitter.
Ad. H. Weiss,
Breslau, Neuschestr. 55, Pfauenecke.

Ein fehlerfreier eleganter [304]
brauner Wallach,
6" groß, 8 Jahr alt, gut geritten, steht beim Wachtmeister **Scholz** der 1. Escadron in **Ohlau** zum Verkauf.

Steinauer Thonwaaren!
größte Auswahl billigst bei [1412]
D. Wurm, Herrenstraße Nr. 26.

400 Mille gut gebrannte **Oderlehm-Ziegeln** sind franko Breslau preismäßig zu verkaufen. Näheres **Schloßstraße 2**, Parterre.

Ein Elementar-Hauslehrer,
gut musik., sucht b. anderw. Stellung. Adr. sub Z. Z. 1 poste restante Breslau fr.

Gesucht wird für eine größere Mühle auf dem Lande ein Buchhalter. Gehalt bei freier Station 200—250 Thlr. Off. franco poste restante Breslau G. O. 15. [1445]

Ein **Familienvater** in den 30er Jahren, (Kaufmann), dem die besten Referenzen zur Seite steben; zuletzt 8 Jahre als Disponent einer Fabrik thätig war, bittet edle Menschenfreunde, **ihm eine Stelle anzuvertrauen,** in welcher er eine sitzende Beschäftigung hat, da er auf die Füße gelähmt, sonst aber kerngesund ist. Ders. ist mit der dopp. Buchführung und Correspondenz völlig vertraut und kann der Antritt bald erfolgen.
Gef. Offerten werden post. rest. G. Z. Nr. 10, Friedeberg a. O. erbeten. [306]

Ein seit Reihen von Jahren im **Posamentier-, Band- & Wollwaarengeschäft** thätiger junger Mann, dem gute Referenzen zur Seite stehen, sucht **anderweitiges Engagement.**
Gef. Offerten unter R. C. 20 poste restante Breslau werden erbeten. [1438]

Comptoir-Stelle gesucht.
Ein junger Mann mit guter Handschrift, welcher in einem sächsischen Strumpfwaaren-Fabrikgeschäft gelernt, dann noch einige Zeit in dieser Branche gearbeitet und jetzt seit 1¼ Jahr auf dem Comptoir eines Garngeschäfts in Chemnitz thätig ist, sucht unter mäßigen Ansprüchen per 1. October d. J. eine ähnliche Stellung in Schlesien, womöglich in Breslau. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Gef. fr. Off. werden unter A. B. Nr. 186 poste rest. Chemnitz erbeten. [338]

Ein Destillateur (jüd. Confession) sucht per 1. oder 15. August d. J. ein anderweitiges Unterkommen. Gefällige Offerten werden unter Chiffre S. C. 50 poste restante Rawicz franco erbeten. [337]

Ein tüchtiger **Kunstgärtner**, in seinem Fache praktisch gebildet, findet auf dem **Dominium Wiatrowo** bei Wongrowiec zum 1. Octbr. d. J. eine passende Stelle. Briefe und Empfehlungen franco. [343]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Für freie Stunden.
Von
E. A. Roßmäßler.
Mit zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten und dem Porträt des Verfassers.
Gr. 8. 32¼ Bogen. Elegant broschirt. Preis 1¾ Thlr.
Dieses Werk, das so recht geeignet ist, zu zeigen, was E. A. Roßmäßler als Volksschriftsteller war, erscheint gleichsam als letztes Vermächtniß an seine Freunde und Verehrer, denn leider rief der Tod ihn am 9. April 1867 aus dem Kreise der Lebenden. Als solches ist dasselbe mit dem wohlgetroffenen Porträt des Verewigten geschmückt und von einer kurzen Biographie desselben aus der Feder seines vieljährigen Freundes Dr. A. B. Reichenbach in Leipzig begleitet.

Die Porzellan-Malerei von C. A. Tschirner in Frankenstein i. Schl.
empfiehlt Tafel-Service, Kaffee-Service, Wasch-Service, Krüge, Tassen rc. rc., gut und sauber gemalt, bei **billigen** Preisen. [325]

Bester Engl. Dach-Filz,
das vorzüglichste Material zur Dachbedeckung, zu haben à 10 Pfennige per Quadrat-Fuß, bei
Julius Goldstein,
Maschinen-, Gas- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt,
105, Siebenhufenerstraße,
[8 7] nahe der Actien-Gas-Anstalt.

Echt peruanischen Guano
aus dem Regierungs-Depot in Hamburg,
Aufgeschlossenen peruanischen Guano
von Ohlendorff & Comp. in Hamburg,
Baker-Guano-Superphosphat
von Emil Güssefeld in Hamburg,
Kaly-Salze von Dr. Frank in Staßfurt,
Gedämpftes u. ungedämpftes Knochenmehl
[279] empfiehlt ab Sorau auch nach jeder Eisenbahn-Station geliefert
F. W. Baedsch in Sorau.

Ein theoretisch und praktisch
gebildeter unverheiratheter Landwirth wird bei 180 Thlr. Gehalt und freier Station zum 1. August zu engagiren gewünscht. Nähere Auskunft wird Herr **Emil Kabath**, Inhaber des Stangen'schen Annoncen-Bureau, Breslau, zu ertheilen die Güte haben. [812]

Ein Conditor-Gehilfe
wird zu baldigem Antritt gesucht.
Kattowitz. [328] **M. Rosenbaum.**

Ein junger Mann mit guten Vorkenntnissen wird zum baldigen Antritt als **Lehrling** gesucht von
Wilhelm Prager,
[1419] Ring Nr. 16.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener **Lehrling** wird für ein hiesiges bedeutendes Producten-Geschäft gesucht. Adr. sub A. 50 in der Exped. d. Bresl. Zeitung franco. [1424]

Hummerei 26, am Christophoriplatz, ist eine elegante Wohnung von 6 Stuben, mit Wasserl. und Ausguß, zu Michaeli zu beziehen.

Ein Laden
sowie eine Wohnung sind zu vermiethen **Junkernstraße 18/19.** [1444]

Carlsstraße 2 sind zwei Gewölbe einzeln oder zusammen zu vermiethen. Näheres daselbst im 1. Stock. [365]

Altbüßerstraße Nr. 54 ist der erste Stock zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

Elegante Wohnungen
von 75—200 Thlr. sind **Berlinerplatz 13d** zu vermiethen und 1. October zu beziehen. Näheres beim Wirth daselbst. [1442]

Berliner-Platz 5 ist der 3. Stock mit Gartenbenutzung zu verm. [1440]

Matthiasstraße 17,
1 Wohnung 1r Etage, 3 zweifensterige Zimmer, mit Entree und Küche sofort oder per Michaelis für 110 Thlr. zu vermiethen.

Neue Schweidnitzerstraße 4 ist im 3. Stock eine herrschaftliche Wohnung sofort zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [766]

23. und 24. Juli	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	331'''74	332'''18	33['''52
Luftwärme	+ 20,6	+ 17,4	+ 20,6
Thaupunkt	+ 13,1	+ 10,7	+ 8,7
Dunstsättigung	56pCt.	59pCt.	39pCt.
Wind	SO 1	W 2	NW 2
Wetter	heiter	heiter	wolkig
Wärme der Oder			+ 17,5

Breslauer Börse vom 24 Juli 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	96 B.
do. do.	4½	96 B.
do. Anleihe	4	88¾ B.
St.-Schuldsch	3½	83⅝ B.
Präm.-A. v. 55	3½	121 B.
Bresl. St.-Obl.	4	
do. do.	4½	94½ B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅝ B.
Schles. Pfdbr.	3½	83 B.
do. Lit A.	4	91⅝ B.
do. Rustical	4	91¼ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91⅝ G.
do. Rentenb.	4	91¼ B.
Posener do.	4	89 B.
S Prov.-Hilfsk.	4	83¼ B.
Freibrg. Prior.	4	85⅝ B.
do. do.	4½	91⅝-½ bz.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	85¾ G.
do. do.	4½	94½ B.
do do.	4½	91⅞ B.
R. Oderufer	5	92 G.
Märk.-Posener	5	89½ G.
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97⅛ B.
Louisd'or		111¾ G.
Russ. Bank-Bil.		82⅔-½ bz.
Oest. Währung		89½-⅝ bz. B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	123¾ B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	188½ G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81¼-⅜ bz.
R. Oderufer.-B.	5	81⅞ bz.
Wilh.-Bahn	4	105 bz. G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59⅝ bz.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	77¼ B.
Ital. Anleihe	5	53⅞-54⅛ bz. B.
Poln. Pfandbr.	4	63 G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	55⅞ G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	56⅞ bz.
do. 60erLoose	5	78½ G.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		59 B.
Baier. Anleihe	4	—
Russ.Bod.Cred.Pfb.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	38¼-⅜ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	116½ G.
Oest. Credit	5	96⅝ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143⅝ bz. B.
do. 250 fl.	2M	142⅝ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151¼ B.
do. 300 M.	2M	150½ B.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 23⅝ bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81 G.
Wien 150 fl.	kS	89¼ B.
do. do.	2M	88⅞ B.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war fest aber geschäftslos und Course im Allgemeinen wenig verändert.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	102-107	98	85—92
do. gelber	100-103	93	85—90
Roggen	68—69	67	60—63
Gerste	56—59	54	45—50
Hafer	37—38	35	32—33
Erbsen	60—64	58	45—52

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	174	166	160
Winter-Rübsen	168	164	158
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 25. Juli.
Roggen 51¼ Thlr., Weizen 82, Gerste 53, Hafer 48, Raps 81½, Rüböl 9⅝ Spiritus 18 1/12.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 18½ B. 18 1/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.